Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Jeversches Wochenblatt
1925

45 (23.2.1925)

urn:nbn:de:gbv:45:1-115103

Visual Library

Jeversches Wochenblatt

Bezugspreis: für den laufenden Monat 2,25 Goldmk. einschl. Bringerlohn, jedoch ohne Postbestellgebühr. Erscheint täglich, außer Sonntags, 2½ Uhr nachm. Schluß der Anzeigenannahme 9½ Uhr vormittags. Druck und Verlag: C. L. Mettcker & Söhne, Jever i. O. Zur Zeit von Betriebsstörungen durch Maschinenbruch, höhere Gewalt, sowie Ausbleiben des Papiers usw. hat der Bezieher keinerlei Anspruch auf Lieferung und Nachlieferung, oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Jeverländische Nachrichten

Anzeigenpreis: Die einspaltige Kleinschriftzeile oder deren Raum für Jever und Jeverland 20 Pfg., sonst 30 Pfg., Reklamezeile 80 Pfg. Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen, auch für durch Fernsprecher aufgegebene und abbestellte, sowie undeutliche Aufträge wird keine Gewähr übernommen. Postscheckkonto Hannover 12254. Fernspr. Nr. 4 u. 566.

Nummer 45. | Jever i. O., Montag, 23. Februar 1925. | 135. Jahrgang.

Eine Erklärung Dr. Stresemanns gegen Heilmann.

T.-U. Berlin, 21. Februar. Reichsaußenminister Dr. Stresemann erläßt folgende Erklärung: Der Abg. Heilmann hat gestern im preußischen Parlament nach Zeitungsnachrichten gegen mich verschiedene Angriffe gerichtet, denen gegenüber ich folgendes erkläre: 1. Mir ist bei einer gesellschaftlichen Veranstaltung ein Fabrikbesitzer Weber vorgestellt worden, der den Wunsch aussprach, der Deutschen Volkspartei beizutreten und Mitglied des Reichsklubs der Deutschen Volkspartei zu werden. Der genannte Klub, der keine engere Vereinigung ist, sondern über 1500 Mitglieder zählt, hat nach seinen Satzungen die Pflicht, jeden als Mitglied aufzunehmen, von dem bekannt ist, daß er zur Partei gehört. Nach der Erklärung des Fabrikbesitzers Weber hatte ich keine Veranlassung, mich irgendwie gegen seine Aufnahme zu wenden, zumal er mir von einem Mitglied der volksparteilichen Reichstagsfraktion vorgestellt worden ist. Es ist selbstverständlich unmöglich, jemanden, der sich einer Partei anschließt, etwa vorher zu fragen, ob er in Zukunft mit den Gesetzen in Konflikt kommen werde. Sobald der Reichsklub erfahren hat, daß gegen Herrn Weber Verdachtsmomente vorliegen, ist er aus den Mitgliederlisten gestrichen worden und hat davon sofort Kenntnis erhalten. Die Beiträge und Stiftungen, die Herr Weber der Deutschen Volkspartei gemacht hat, haben insgesamt den Betrag von 1000 M nicht erreicht. — 2. Herr Heilmann behauptete ferner, daß der Direktor der Depositen- und Handelsbank, Wolpe, wiederholt von mir empfangen worden sei. Herr Wolpe ist in Begleitung des früheren Reichstagsabgeordneten Dr. Fischer und des damaligen Reichspostministers Dr. Höfle von diesen eingeführt bei mir gewesen. In jener Unterredung, in der der Reichspostminister den Ankauf hier lagernder Goldbestände gegen Papiermark durch die genannte Bank empfahl, wurde mir noch den mit der Vermittlung der Besuche betrauten Beamten der Reichskanzlei ist erinnerlich, daß Wolpe außerdem bei mir gewesen wäre. Sollte dies selbst der Fall sein, so ändert sich nichts an der Tatsache, daß die Reichskanzlei alle Beziehungen zur Depositen- und Handelsbank und den dabei beteiligten Persönlichkeiten abgebrochen hat, als sie aus einer telephonischen Mitteilung des Herrn Geheimrat Fellinger erfuhr daß gegen die Bank Bedenken obwalteten. — 3. Herr Heilmann behauptete ferner, daß der frühere russische Volkskommissar Krassin im Besitz eines Empfehlungsschreibens wäre, das ich für Herrn Kommerzienrat Littwin ausgestellt habe, ein Mann stammend, der seit 25 Jahren in Deutschland wohnt, während des Krieges als Deutscher naturalisiert wurde und dessen Söhne ihrer Militärpflicht während des Krieges genügt haben. Herr Littwin hat mir auf meine bezügliche der Parteiangen des Abg. Hellmann an ihn gerichteten Anfrage erklärt, daß an den Behauptungen des Abg. Heilmann kein wahres Wort wäre, und daß er niemals von mir ein Empfehlungsschreiben erhalten und infolgedessen auch niemals ein Empfehlungsschreiben von mir erhalten habe.

Dringender Appell der ostfriesischen Landwirtschaft an die preußische Staatsregierung.

Der Landwirtschaftliche Hauptverein für Ostfriesland hat am 12. d. M. an die preußische Staatsregierung und den Landtag folgende Eingabe gerichtet: Bei allen landwirtschaftlichen Veranstaltungen, die im Laufe dieses Winters bis jetzt stattgefunden haben, kommt immer wieder mit elementarer Gewalt zum Ausdruck, in welcher Notlage sich die ostfriesische Landwirtschaft befindet. Der Absatz an Pferden und Rindvieh stockt vollständig, so daß der Landwirtschaft jegliches Betriebskapital zur Beschaffung von Kraftfutter- und Düngemitteln fehlt. Auf der kürzlich stattgefundenen Hengstkörung sind beispielsweise die meisten Hengste nur unter dem Zwange der Geldnot verkauft, u. a. mit wenig Ausnahmen zu Preisen, welche die Aufzucht nicht lohnen. Außerdem richten die starken Niederschläge dieses Winters in Ostfriesland auf den niedriggelegenen Ländereien unberechenbaren Schaden an. Man muß angesichts der großen Wassermassen, welche diese Gebiete heute bedecken, die schwere Befürchtung hegen, daß alles niedriggelegene Land im kommenden Frühjahr viel zu spät oder überhaupt nicht mehr bestellt werden kann. Alle unter Wasser befindlichen Roggenfelder müssen neu bestellt, das Saatgut dazu neu beschafft werden. Die Kolonisten der riesigen Moorflächen Ostfriesland erliegen in ihrer Weiterarbeit, wenn nicht bald geholfen wird. Es besteht die Gefahr, daß das bereits kultivierte Land wieder in seinen Urzustand zurückgeht. Damit sind aber auch viele Ansiedlerstellen zum Erliegen gebracht. Angesichts dieser Tatsachen ist es begreiflich, wenn immer mehr Stimmen laut werden, die nach Schutz und Hilfe rufen. Wir richten daher an die zuständigen Stellen den dringenden Appell: 1. die gewaltige steuerliche Belastung der Landwirtschaft zu mildern, 2. die Kreditbeschaffung zu einem erträglichen Zinssatz zu ermöglichen, 3. der Landwirtschaft angemessene Schutzzölle zu gewähren. Nur bei Erfüllung dieser Forderungen besteht die Aussicht, daß die Landwirtschaft Ostfrieslands lebensfähig bleibt.

Die hier geschilderten Mißstände treffen zu einem nicht geringen Teil auch auf unsere heimische Landwirtschaft zu.

Deutsche Antwortnoten auf polnische Brutalitäten.

T.-U. Berlin, 23. Februar. Halbamtlich wird mitgeteilt: Nach den Meldungen der polnischen Presse, die durch Berichte der deutschen Konsulatsbehörden in Polen bestätigt werden, haben die polnischen Behörden gemäß Artikel 12 § 2 des deutsch-polnischen Abkommens vom 30. August v. J. den noch in Polen befindlichen deutschen Optanten die Aufforderung zugestellt, das Staatsgebiet innerhalb der vertraglich festgesetzten Frist zu verlassen. Von nachgeordneten Stellen ist hierbei in einer Reihe von Fällen angegeben worden, die polnische Regierung mache von ihrem Recht, die Abwanderung der deutschen Optanten zu verlangen, deshalb Gebrauch, weil die deutsche Regierung bereits polnische Optanten aus Deutschland ausgewiesen habe. Demgegenüber ist festzustellen, daß auf seiten der deutschen Regierung von vornherein die Absicht bestand, ihr Verhalten gegenüber den polnischen Optanten in Deutschland, deren Abwanderung zu verlangen die deutschen Behörden berechtigt sind, abhängig zu machen von dem Verhalten der polnischen Regierung gegenüber den deutschen Optanten in Polen. Dies ist auch schon Anfang Januar der polnischen Regierung vom deutschen Gesandten in Warschau mitgeteilt worden. Bisher war noch nicht einem einzigen polnischen Optanten in Deutschland die Abwanderungsforderung zugestellt worden. Nunmehr aber haben die deutschen Behörden Anweisung erhalten, den polnischen Optanten die Aufforderung zugehen zu lassen, das Reichsgebiet innerhalb der vertraglichen Frist zu verlassen, und zwar mit dem ausdrücklichen Bemerken, daß die deutsche Regierung von diesem ihrem Rechte Gebrauch macht, weil den deutschen Optanten in Polen bereits die Abwanderungsaufforderung zugegangen ist.

Reichsbannertag in Magdeburg.

T.-U. Magdeburg, 23. Februar. Bundespräsident Hörsing eröffnete den aus allen Teilen des Reiches besuchten Reichsbannertag in Magdeburg mit einer Ansprache, in der er der Opfer von Dortmund gedachte und begrüßte den österreichischen Staatssekretär Deutsch. Hörsing gab dann einen Ueberblick über die Entstehung und Entwicklung des Reichsbanners, das heute drei Millionen Mitglieder zähle. Die Gegner der Republik sollen wissen, daß es auch die Republik zu verteidigen wissen würde. Eine besondere Gefahr drohe der Republik durch den neuen Jungdeutschen Bund. Nach Hörsing sprachen Reichstagspräsident Löbe, der frühere Reichskanzler Wirth, General von Schönaich und der österreichische Minister Deutsch, der den leidenschaftlichen Wunsch der Deutschösterreicher betonte, mit dem Mutterlande vereinigt zu werden. Nach dem Festakt im Stadttheater versammelten sich die Kolonnen auf dem Domplatz. Ein Wall von Fahnen umstand die Rednertribüne, von der aus der ehemalige Reichskanzler Hermann Müller und Abg. Erkelenz sprachen. Daran schloß sich ein mehrstündiger Umzug durch die Stadt. Als weitere Festredner sind zu nennen: Abg. Koch, Reichsminister a. D., der preußische Handelsminister a. D. Siering, Staatsminister a. D. Härtsch, Reichsminister a. D. Sollmann, Ministerpräsident a. D. Braun, Reichskanzler a. D. Fehrenbach und der Graf Harry Keßler.

Politische Rundschau.

Der Reichsinnenminister auf dem deutschnationalen Vertretertag.

△ T.-U. Berlin, 23. Februar. Auf dem deutschnationalen Vertretertag im Landtage nahm im Anschluß an die Darlegungen der beiden Vorredner Reichsinnenminister Schiele zu längeren Ausführungen über die Ziele der Politik, die er in Uebereinstimmung mit der ganzen Partei als Innenminister verfolgt, das Wort. Abg. Best sprach über die Aufwertungsfrage unter Zugrundelegung des von ihm im Reichstage eingebrachten Gesetzentwurfes.

△ **Die Deutschnationale Landtagsfraktion** wählte den Abgeordneten Dr. Winckler wieder zum Vorsitzenden der Landtagsfraktion.

Abg. v. Papen legt sein Mandat nieder.

△ **Berlin**, 23. Februar. Wie die T.U. erfährt, wird der Zentrumsabgeordnete v. Papen der Aufforderung seiner Fraktion, sein Mandat niederzulegen, unter Berufung auf die verbürgte Meinungsfreiheit der Abgeordneten nicht Folge leisten. — v. Papen steht wie der gleichfalls ausgeschlossene Lovenarz im rechten Lager des Zentrums.

Maximilian Harden.

△ Daß Maximilian Harden, „Deutschlands bedeutendster Schriftsteller und ständiger Mitarbeiter" von Knickerbocker Preß (Albany, Newyork 4. 1. 25) sich berufen fühlt, in ein Horn mit gewissen, leider noch in Deutschland lebenden Gesinnungsgenossen zu stoßen, beweist nur wieder, daß sein Verschwinden über den großen Teich für Deutschland nicht den Verlust einer Persönlichkeit bedeutet. Er berichtet über Vorbereitungen zum Rachekrieg und fährt fort: „Der englische General J. H. Morgan hat Recht gehabt. Im Vergleich zu Seeckt war Scharnhorst ein Stümper. Um gegen die Nichträumung der Kölner Zone Propaganda treiben zu können, hat die deutsche Regierung die Artikel Morgans mit Stillschweigen übergangen, anstatt sich eingehend mit ihnen zu befassen, wie es ihre Pflicht gewesen wäre, wenn sie ein gutes Gewissen gehabt hätte."

Frankreichs Kreditpläne in Amerika.

△ T.-U. Berlin, 21. Februar. Der „Berliner Lokalanzeiger" meldet aus Washington: Im Repräsentantenhause brachte Thomas Blanton einen Beschluß zur Verhinderung der Aufnahme von Anleihen für Frankreich oder irgendein anderes Land ein, das bisher die Fundierung seiner Kriegsschulden unterlassen habe. Der Beschluß sieht vor, daß der Apparat des Förderal Reserve Amtes zur Erzwingung dieser Maßnahme gebraucht werde.

Die Alliierten verbieten den „Bau von Luftschiffen in Friedrichshafen.

London, 20. Febr. Bezeichnend für die eigenartige Handhabung der Abrüstungsbestimmungen ist eine Mitteilung der „Daily News", wonach der Vertreter eines amerikanischen Syndikats, das zwei große in Deutschland zu erbauende lenkbare Luftschiffe nach Art des „L. Z. 126" bestellen wollte, und damit einen regelmäßigen Verkehr zwischen England und Amerika einzurichten sich erbot, sich an die alliierten Regierungen gewandt hat, um die Erlaubnis zu erhalten, in Friedrichshafen unter amerikanischer Aufsicht die Luftschiffe bauen zu lassen. Unter Hinweis auf die Bestimmungen des Friedensvertrages wurde ein derartiger Vorschlag in Paris und London abgelehnt, obwohl weder Frankreich noch England in der Lage sind, diese Luftschiffe zu liefern.

Die Unterzeichnung der neuen Opium-Konvention.

T.-U. Genf, 21. Februar. Die neue Opium-Konvention wurde gestern nachmittag von folgenden Staaten unterzeichnet: Griechenland, England, Holland, Japan, Luxemburg, Persien, Portugal, Siam und Ungarn. Griechenland und Ungarn haben unter Vorbehalt unterzeichnet. Man erwartet, daß weitere Staaten am Freitag oder Sonnabend unterschreiben, so Deutschland, Frankreich u. a. Deutschland wird mit dem bekannten Vorbehalt, daß es einen Sitz im Zentralbureau erhält, unterschreiben.

Der Tscheka-Prozeß.

T.U. Berlin, 22. Febr. Der Angeklagte Pöge schildert weiter die Erschießung des Friseurs Rausch. Er erklärt, er hasse Neumann, da er ihn zum Verbrecher gemacht habe. Neumann schreit: „Unerhört!" Von der Verteidigung wird eine Rüge des Angeklagten Neumann verlangt, worauf der Vorsitzende erklärt, daß er sich jede Kritik seiner Verhandlungsführung verbitte. Als einer der Verteidiger darauf eine Erklärung über mangelnde Objektivität des Vorsitzenden abgeben will, wird ihm das Wort entzogen.

Pöge schildert dann die Fälle Stinnes und Borsig in Uebereinstimmung mit dem Angeklagten Neumann. Als dem Angeklagten vorgehalten wird, daß er vor dem Untersuchungsrichter den Angeklagten Skoblewski als Helmuth bezeichnet habe, zieht Pöge seine Aussage zurück. Er kenne Helmuth nicht. Nach weiterer Vernehmung, die aber nur unwesentlichen Charakter trägt, wird eine Pause eingelegt.

In der Nachmittags-Verhandlung des Tscheka-Prozesses erklärte der Angeklagte Pöge weiter, daß er in Heidelberg den Besitzer Jauche erledigen wollte. Der Angeklagte schildert weiter die Vorgänge in Stuttgart, wo er Wetzel erledigen wollte. Wetzel sollte von ihm niedergeschlagen werden, worauf König ihm die Gurgel durchschneiden sollte. Der Angeklagte behauptet, die Absicht zur Tat nicht gehabt und die ganze Sache nicht ernst genommen zu haben. Die weitere Verhandlung wurde auf Sonnabend vertagt.

*

T.-U. Berlin, 23 Februar. Von der Verteidigung wurde darauf hingewiesen, daß der Angeklagte Diener gesagt habe, er hätte von dem Plan gegen Botz nichts gewußt. Der Angeklagte Diener erklärte dazu, daß er es als Mitglied der Kommunistischen Partei Deutschlands für seine Pflicht gehalten hätte, den Minister von einer solchen Maßnahme zu unterrichten. Reichsanwalt Dr. Neumann wies darauf hin, daß der Angeklagte Pöge tatsächlich im Auftrage der Partei auch in Stettin gewesen sei, um das Verkehrswesen zu organisieren. Pöge erklärte dazu, daß der Marsch von München nach Berlin durchkreuzt werden mußte, um dem drohenden Faszismus die Revolution von links gegenüberzustellen. Bei der Erörterung dieser Frage kam es zu einer längeren Auseinandersetzung zwischen den kommunistischen Verteidigern und dem Vorsitzenden. Es wurde darauf festgestellt, daß Neumann eine Zeitlang der kommunistischen Arbeiterpartei angehörte, was er bisher nicht gesagt hatte. Von der Verteidigung wurde Aufklärung verlangt. Der Vorsitzende lehnte ab, da es sich nicht um ein absichtliches Verschweigen handelte. Es mußte schließlich ein Gerichtsbeschluß herbeigeführt werden, der die Stellung der Frage ablehnte. — Es trat dann eine Pause ein.

In der Nachmittagsverhandlung wurde in die Vernehmung des Angeklagten Margies eingetreten. Margies erklärte, er wisse nicht, ob er sich beherrschen könne, wenn er vor dem Richtertisch stehe und bitte daher, auf seinem Platz bleiben zu dürfen. Aus den Akten sei zu ersehen daß er sich schon einmal in Bochum beinahe am Staatsanwalt vergriffen habe. Dem Angeklagten wurde darauf gestattet, auf seinem Platze zu bleiben. Er verweigerte jede Aussage über seine Personalien. Auch die Antwort auf die Frage, ob er der Kommunistischen Partei angehöre, verweigerte er, da der Vertreter der Reichsanwaltschaft auf dem Standpunkt stehe, daß die Zugehörigkeit zur Kommunistischen Partei Deutschlands eine strafbare Handlung darstelle. Der Angeklagte Margies erklärte, daß er von einer Tscheka-Gruppe nichts wisse. Er habe sich damals der Gruppe Neumann angeschlossen. Neumann habe ihm gesagt, die Gruppe stehe außerhalb der Partei. Es handele sich um den „Bund der roten Katzen". Ueber den Zweck der Gruppe befragt, erklärte der Angeklagte, der Zweck seien Beobachtungen, Spitzeleriedienungen und Berichte über prominente Genossen gewesen. Auf die Frage des Vorsitzenden, was er darunter verstehe, erklärte der Angeklagte: „Ich war nicht so neugierig, alles gleich wissen zu wollen!" (Heiterkeit.) Der Angeklagte habe auch von dem Plan der Ermordung Seeckts gehört und der Absicht, einen Mann vom Pferd zu schießen.

Oldenburgischer Landtag.

Aus dem Voranschlag.

Der Voranschlag der Oldenburgischen Regierung für das

Staatsministerium

lautet in Ausgaben 757 000 M, in Einnahmen auf 203 600 M, so daß eine Ausgabe von 554 300 verbleibt. 543 600 M entfallen auf die Besoldung folgender Beamten: Diensteinkommen für 4 Staatsminister, 15 Ministerialräte 1 Regierungsbaurat, 1 Landesökonomierat, 5 Ministerial-Büro- und -Rechnungs-Direktoren, 5 Ministerialamtsmänner, 2 technische Ministerialoberinspektoren, 11 Ministerialoberinspektoren, 4 Ministerialinspektoren, 1 Hauptkassenrendanten, 1 Kasseninspektor, 5 technische Regierungssekretäre, 4 Kassensekretäre, 11 Regierungssekretäre, 1 Wegemeister, 2 Verwaltungssekretäre, 5 Kassenassistenten, 3 Kanzleisekretäre, 5 Registraturassistenten, 3 Regierungsassistenten, 1 Kanzleiassistenten, 4 Ministerialamtsgehilfen und 1 Hausmeister, zusammen 541 512 M; Aufwandsentschädigung für den Ministerpräsidenten 1200 M; Ministerialzulagen 888 M.

129 000 M betragen die Vergütungen für nicht planmäßige Beamte für Angestellte und für vorübergehende Hilfeleistungen.

85 800 M entfallen auf Geschäftsunkosten.

Die Aemter

des Freistaats Oldenburg verursachen nach dem Voranschlag der Regierung für 1925 insgesamt 621 400 M Unkosten. Dieser Betrag verteilt sich wie folgt: 273 500 M für 1. Diensteinkommen für 12 Amtshauptmänner, 3 Regierungsräte, 3 Regierungs-Oberinspektoren, 7 Regierungsinspektoren, 19 Regierungssekretäre, 1 Kanzleiassistenten, 8 Amtsoberwachtmeister, 1 Amtsobergehilfen, 1 Amtsgehilfen, 6 Amtsboten-gehilfen und 3 Hauswarte, zusammen 270 420 Mark; Dienstaufwandsentschädigung für 12 Amtshauptmänner 2880 M; 2 248 100 M Vergütungen für nicht planmäßige Beamte, für Angestellte und für vorübergehende Hilfsleistungen; 3, 100 000 M Geschäftskosten.

Zuschüsse zu den Lehranstalten der Gemeinden.

1. Oberrealschule in Oldenburg 51 100 M, 2. Oberrealschule in Delmenhorst 32 900 M, 3. Oberrealschule in Brake 29 200 M, 4. Oberrealschule in Nordenham 21 800 M, 5. Oberrealschule i. E. in Varel 18 800 M, 6. Oberrealschule i. E. in Elsfleth 9600 M, 7. Höhere Bürgerschule in Berne 3500 M, Höhere Bürgerschule in Rodenkirchen 3100 M, 10. Höhere Bürgerschule in Zetel 2800 M, 11. Höhere Bürgerschule in Wildeshausen 2300 M, 12. Höhere Bürgerschule in Augustfehn 3700 M, 13. Luxeum und Studienanstalt Cäcilienschule in Oldenburg 41 600 M, 14. Frauen- und Haushaltungsschule in Oldenburg 5200 M, 15. Handarbeits- und Hauswirtschaftslehrerinnenseminar in Oldenburg 2400 M, 16. Fräulein-Marienschule in Rüstringen 13 100 M, 17. Handarbeits- und Turnlehrerinnenseminar in Rüstringen 2100 M, 18. Kindergärtnerinnenseminar in Rüstringen 600 M, 19. Luxeum in Jever 7400 M.

Förderung der Pferdezucht 23 000 M.

Unterstützung der Oldenburgischen Hengstversicherungsgenossenschaft 1500 M, Unterstützung der Landeshufbeschlagschule 2300 M, im übrigen zur Verfügung des Ministeriums des Innern.

Förderung der Tierzucht (ausschl. der Pferdezucht) 22 300 M.

Zuschüsse für Gewährung von Preisen an Bullen 8000 M, Eber 1800 M, Schafböcke 1800 M, Ziegenböcke 500 M. Haushaltungszuschüsse für Rieenböcke

Landesbibliothek Oldenburg

2500 ℳ, Zuschuß an die Landwirtschaftskammer zur Förderung der Rindvieh-, Schweine-, Schaf-, Ziegen-, Kaninchen-, Geflügel- und Bienenzucht 4900 ℳ, an die deutsche Gesellschaft für Züchtungskunde 200 Mark, Beschickung der Wanderausstellung in Stuttgart 2500 ℳ, Verschiedenes 100 ℳ.

Förderung der Fischerei 1000 ℳ

Vergütung für Berater in Angelegenheiten der Küsten- und Weserfischerei 250 ℳ, Kosten, die Oldenburg gemäß Vereinbarung mit Preußen und Bremen über die gemeinschaftliche Beaufsichtigung der Fischerei in der Unterweser zu tragen hat, 1500 Mark, an den deutschen Seefischereiverein, den deutschen Fischereiverein und die Gesellschaft zur Förderung des Instituts für Seefischerei in Geestemünde 400 ℳ, verschiedene Zuschüsse an den Landesfischereiverein 1850 ℳ.

Der Haushaltsplan des Landesteils Oldenburg schließt mit einem Fehlbetrage von insgesamt 2 199 000 ℳ, und zwar beim ordentlichen Haushalt zusammen 2 149 00 ℳ, beim außerordentlichen Haushalt 50 000 ℳ. Ueber die Beseitigung des Fehlbetrages wird im Benehmen mit dem Landtage zu beschließen sein. Die deswegen noch zu machenden Vorschläge werden entscheidend durch das Ergebnis der Verhandlungen über den Finanzausgleich mit dem Reich beeinflußt werden. Diese Verhandlungen haben erst begonnen und werden noch geraume Zeit bis zu ihrer Beendigung in Anspruch nehmen.

Oldenburg und Nachbargebiete.

Jever, 29. Februar.

* **Personalien.** Der Steuerbetriebsassistent Joh. Behrens beim Finanzamt Jever ist zum Steuerassistenten befördert. — Es sind ernannt: Der Regierungspräsident Willms in Eutin zum Vorsitzenden, der Amtsgerichtsrat de Beer in Schwartau und der Staatsanwaltschaftsrat Schwartz in Eutin zu Mitgliedern des bei der Regierung in Eutin gebildeten Strafvollzugsamts für den Landesteil Lübeck, ferner der Assessor Dr. Ohmstede in Eutin zum Vorsteher der Gefängnisanstalt in Eutin. — Der Studienreferendar Josef Barth aus Birkenfeld-Neubrücke ist zum Studienassessor ernannt.

b. **Immobilverkäufe.** Dem Bernehmen nach verkaufte Herr Daniel de Levie das neben seinem Hause liegende Gartengrundstück an der Wasserpfortstraße an Herrn Bäckermeister Bakker, der, wie man hört, dort einen Neubau aufführen lassen will. — Zimmermeister Giesenberg soll das an der Bahnhofstraße belegene Haus des Herrn Siegm. Levy erworben haben.

* **Singverein.** Gewissermaßen als Lohn seiner erfolgreichen Tätigkeit und aus der Erwägung heraus, daß die 4 Stimmen des Chores besser harmonieren, wenn auch menschlich-persönlich eine Brücke zwischen den Sängern und Sängerinnen geschlagen ist, veranstaltete der Singverein am Sonnabend einen „Bunten Abend" und zwar in Form eines „Abends in Luxor". Der Konzerthaussaal war kaum wieder zu erkennen. Wie ein Märchen aus „1001 Nacht" mutete das Bild an, das sich dort den Ankommenden bot. Die Bühne war in einen altägyptischen Tempelhof verwandelt. Im Vordergrund zur Rechten und Linken ragten mächtige reichverzierte Säulen empor, die in ihrer Plastik sehr monumental wirkten. Nach rechts hin gaben sie den Blick frei auf eine lange Säulenflucht, die im Glutlhauch afrikanischer Sonne in dämmerige Fernen wies. Zur Linken erhob sich eine Art Akropolis. Den schmalen Toreingang in der Mitte der als Hintergrund des Saales dienenen Tempelfassade flankierten große Herrscherstatuen. Die Säulen des Vorhofs waren durch einen bemalten Fries verbunden, auf dem eine große Dienerschar in emsiger Tätigkeit ist, um ihrem Herrscher das Leben so angenehm wie möglich zu machen. Die einen schafften Speisen, die anderen Kleider herbei. Sehr lustig machte sich rechts die hockende Gruppe schwarzer und brauner Lautenkängerinnen, eine Vorahnung kommender Dinge. Im ornamentalen Schmuck war häufig das geflügelte Skarabäus-Symbol vertreten. Und dicht neben dieser verflossenen Herrlichkeit, die ihren Schöpfern, Herrn Architekten Ahmels und Herrn Maler Schild alle Ehre macht und im Gegensatz zu Rom beinahe in einem halben Tage erbaut worden ist, saßen wir uns in das Innere eines ägyptischen Luxushotels gestellt, als das man sich wohl den Saal selbst zu denken hatte. Das große Mittellicht an der Decke war durch eine hübsche Papierbekleidung rot abgedämpft. Die Seiten unter den Galerien waren durch große Schirmdächer aus rotem Seidenpapier, unter denen bunte Silhouettenlaternen ein trauliches Licht verbreiteten, geschmackvoll aufgeteilt. Zusammen mit dem gärtnerischen Schmuck und den bunten, besonders bei der Weiblichkeit oft sehr geschmack- und anmutsvoll „erdichteten" Kostümen der Festteilnehmer ergab das eine sanfte berauschende Farbensinfonie, die durch die aus Bremen zitierte Jazz-Kapelle in musikalischer Richtung nach Kräften zu ergänzen und unterstützen versucht wurde. Natürlich waltete der Schimmy vor, der zuerst in streng ägyptischer Symmetrie, später mehr gemütlich weanerisch getanzt wurde. Im Unterhaltungsprogramm war als besondere Ueberraschung die kürzlich hier bestens eingeführte Tänzerin Irmgard Schütte vorgesehen, die wieder einige sehr schöne Proben ihrer Kunst gab. Die Aufmerksamkeit war allerdings, wie vorauszusehen, etwas geteilter als an ihrem Tanzabend und die hier leider benutzte Scheinwerferbeleuchtung störte etwas die einheitliche Wirkung. Frau Janssen und Fräulein Drost erfreuten uns unter Begleitung Herrn Kuglers durch einige schöne Lieder. Die Ueberleitung zum fidelen Teil des Abends gab Frau Knoop-Wilhelmshaven durch eine Reihe rezitatorischer und gesanglicher Vorträge, die zum Schluß das Publikum beinahe veranlaßten, mitzugleiren. „Gelobet seist du jederzeit, Frau Musika". In vorgerückter Stunde trat Tutankamen der per Schipp vom Nil nach Hoofsiel gekommen war, aus dem Tempelvorhang für kurze Zeit unter die Lebenden, und zwar dargestellt durch die eindringliche Kunst Irmgard Schüttes, die hierfür eins ihrer schönsten Gewänder angetan hatte. Im Uebrigen behauptete die moderne, die gesellschaftliche Note, die „vornehme Diesenweil", aus der unter schwülen Stahlblech- und Bauofenluftzern manchmal als Unterton die Melodie hervorklang „O wie ist es kalt geworden", mit dem dafür bestellten Zubehör siegreich den Platz vor der versunkenen Welt Altägyptens. Die Hauptbeschäftigung des Abends blieb, — und damit wird besonders die Jugend nicht unzufrieden gewesen sein, — der Tanz. Nur in einzelnen kleinen Gruppen, so in der gewichtigen Gruppe der Haremswächter, war das orientalisch-altägyptische Thema nach Art früherer Darstellungen aus dem Publikum (Serenissimusspiel, Sängerfest in Finkenwärder) mit Humor und Phantasie weitergesponnen. Aber ein eigentlicher Mittelpunkt dieser Art, der entsprechend der szenischen Umrahmung das Ganze zusammenfaßte und dem Einzelnen Gelegenheit bot, nach seinem Charakter und dem seines Kostümes sich darzustellen und mitzuteilen, war diesmal nicht gegeben, trotzdem in verschiedenen sehr hübschen Typen der Ansatz dazu vorhanden war. So strebte man oft unwillkürlich der Oase zu, in der Herr Pundt und seine Getreuen wirkten, und spürte auch manchmal das Verlangen, aus dem Rahmen der „Diele" heraus einem Kamel oder Krokodil voll Blut und Lanne liebend um den Hals zu fallen. Trotzdem: Mit Gefühlen des Danks denkt man an das schöne Bild des Abends, das einem wirklich aus Raum und Gegenwart entrücken konnte, an die Kurzweil im Tanz und die vielen schönen und lieblichen Erscheinungen zurück, die ihn durch ihre Anwesenheit verschönten und belebten. Hoffentlich haben sich die nicht geringen Aufwendungen einigermaßen decken lassen, so daß der Singverein sich ohne allzu große finanzministeriellen Sorgen wieder seiner Arbeit zuwenden kann.

* **Das Einsammeln von Kiebitz- und Seemsveneiern ist verboten!** Auf Grund des Artikels 9 § 6 des Gesetzes vom 5. Dezember 1888, betreffend die Organisation des Staatsministeriums, und des Gesetzes vom 19. März 1920, betreffend den Schutz der Vögel, hat das Staatsministerium zur Ausführung des Reichs-Vogelschutz-Gesetzes vom 30. Mai 1908 folgendes bestimmt: Die Ziffer 1 der Ministerialbekanntmachung vom 28. März 1921 zur Ausführung des Reichs-Vogelschutz-Gesetzes wird aufgehoben und durch folgende Bestimmung ersetzt: **„Das Einsammeln von Eiern von Kiebitzen und Seeschwalben ist während des ganzen Jahres, das Einsammeln der Eier von Möven mit Ausnahme der Seeschwalben in der Zeit vom 1. Mai bis 31. März verboten.** Dieses Verbot gilt auch für den Meeresstrand und das Küstenmeer. Zum Ausnehmen von Eiern, welche zu wissenschaftlichen oder Lehrzwecken benutzt werden sollen, können die für den Belegenheitsort der Nester zuständigen Aemter — Stadtmagistrate der Städte 1. Klasse — Ausnahmen für dieses Verbot zulassen. Es ist verboten, Kiebitz- und Seeschwalbeneier während des ganzen Jahres Möweneier in der Zeit vom 15. Juni bis 31. März zu versenden, zum Verkauf herumzutragen und auszustellen, feilzubieten, zu verkaufen, anzukaufen oder den Verkauf solcher Eier zu vermitteln. — Hoffentlich wird dieses Verbot gebührend beachtet. Die Gefahr der Ausrottung ist, besonders für die Kiebitze, außerordentlich groß.

b. **Einer Nachtübung der freiwilligen Sanitätskolonne vom Roten Kreuz** aus Rüstringen hatten wir am Sonnabend beizuwohnen Gelegenheit. Mit dem hier kurz nach 9 Uhr abends einlaufenden Personenzuge trafen hier etwa 50 Mitglieder der Kolonne ein, ausgerüstet mit allem erforderlichen Material. Die Veranstaltung ging von dem Gedanken aus, zunächst einmal selbst durch praktische Arbeit das in langen theoretischen Unterrichtsstunden Erlernte zu verwerten und dann um die hier in Jever seit mehreren Jahren ruhende, einst erspießliche Tätigkeit der Sanitätskolonne neu zu beleben und neue Anhänger für die edle Sache zu gewinnen. Die Rüstringer Kolonne steht mit der Freiwilligen Feuerwehr daselbst in engsten Beziehungen, infolgedessen hatte sich der Uebung ein Trennkler- und Pfeiferkorps der Feuerwehr angeschlossen. Von der Bahn marschierten die Teilnehmer nach dem Schützenhofe unter Führung des Kolonnenführers Herrn Bülter. Die Oberleitung lag in Händen des Herrn Dr. Manhenke. Nach kurzer Rast wurde die praktische Arbeit aufgenommen. Der Führer gab den Arbeitsplan bekannt, nachdem die Gruppen eingeteilt und an die Tragen getreten waren. Dem Plan lag ein größerer Brand des Schützenhofes zu Grunde, bei dem mehrere Bewohner und Gäste erhebliche Verletzungen erlitten hatten, teils waren die Verletzten im Park zusammengebrochen, teils war es ihnen gelungen, Nachbarhäuser zu erreichen, während andere noch im brennenden Gebäude lagen. Im großen Saale war das Lazarett, wohin die Verletzten geschafft und von Rote-Kreuz-Schwestern in Pflege genommen wurden. Bemerkt sei, daß der hiesige Sportverein die Verletzten aus den Reihen seiner Mitglieder stellte. Ueber die Arbeiten der Kolonne können wir nur Lobenswertes sagen. Jedes Mitglied war mit großem Eifer und Verständnis für die Sache tätig. Die Ausrüstung der Mannschaften ermöglichte trotz der herrschenden Dunkelheit ein schnelles Auffinden der Verletzten und sachgemäßes Anlegen der Verbände. Nach Herbeischaffung aller Verletzten sprach Herr Dr. Manhenke die Kritik aus. Er bezeichnete die Leistungen als gut. Die Verbände waren in der richtigen Art angelegt, der Transport war ebenfalls richtig und den Verletzungen entsprechend ausgeführt. Die Pflege durch die Damen, es waren deren etwa 20, wird, in besonders geschickter Art durchgeführt. Redner sprach den Wunsch aus, daß die Kolonne sich immer mehr entwickeln möge zum Segen der edlen Sache und der Jadestädte. Herr Dr. Manhenke hob die Wichtigkeit der Tätigkeit der Freiwilligen Sanitätskolonnen hervor und betonte, daß die Rüstringer Kolonne im letzten Jahre etwa 700 mal bei Unglücksfällen in Tätigkeit gerufen wurde. Es wurde bedauert, hören zu müssen, daß die hiesige Sanitätskolonne sich dem Dornröschenschlaf hingegeben habe und, nach dem Besuch der gegenwärtigen Werbeübung zu urteilen, in der Stadt Jever wenig Interesse für die edle Sache im Dienste der Nächstenliebe vorhanden sei. Gelobt wurde, daß der hiesige Sportverein für den Werbeabend eingetreten sei und sich zur Mitarbeit bereit gestellt habe. Bemerkenswert ist, daß das Einladungsschreiben der Rüstringer Kolonne der hiesigen Sanitätskolonne nicht zugestellt werden konnte, weil niemand etwas damit zu tun haben wollte. Darnach scheint es, als wenn die Kolonne hier überhaupt nicht mehr besteht. Das wäre sehr zu bedauern, wer weiß, wie bald, wo und wann das Vaterland Männer und Frauen gebrauchen muß, die sich freiwillig in den Dienst der Menschheit stellen, wohl vorbereitet als Samariter, heißt es doch! Der beste und zuverlässigste Arbeiter im Dienste der Menschheit ist der Mensch selbst — Menschenleben erhalten heißt daher Kraft erhalten zum Besten der Menschheit. — Die Damen und Herren aus Rüstringen und mehrere Mitglieder des hies. Sportvereins blieben nach getaner Arbeit noch einige Stunden bei frohem Mahle — Grünkohl mit den nötigen Zutaten — im Schützenhofe zusammen. Der erste Frühzug führte die Teilnehmer heim.

* **Beamten- und Angestelltenbezüge.** Die den Beamten, Wartegeldempfängern, Ruhegehaltsempfängern und Hinterbliebenen für den Monat März 1925 zustehenden Bezüge sind laut Verfügung des Reichsministers der Finanzen — ohne Gewähr für die Einhaltung des Zahlungstages — am Sonnabend, 28. Februar 1925, auszuzahlen. Die Unterhaltszuschüsse oder Vergütungen für die Beamten im Vorbereitungsdienst sind für die erste Hälfte des März ebenfalls am Sonnabend, 28. Februar 1925, auszuzahlen. Die vorstehende Regelung gilt für die Länder, Gemeinden und sonstigen öffentlichen Körperschaften als bindend im Sinne des Besoldungssperrgesetzes. Die Bezüge der Angestellten für die erste Hälfte des März werden gleichfalls am 28. Februar ausgezahlt.

---

b. **Heidmühle**, 23. Februar. **Immobilverkäufe.** Die Besitzung des Herrn Springstein zu Schortens wurde durch Vermittlung des Auktionators Ab. Funke, Jever, an Herrn Ebken, Varel, verkauft. Der Kaufpreis soll 5500 Mk. betragen. Von anderer Seite wurde die Besitzung des Zimmermanns Feltrup, Kl.-Neuland, ein noch neues Haus mit za. 10 Ar Gartenland, für ganze 3000 Mk. verkauft. Hier darf man wohl anfügen: Kommentar überflüssig.

* **Rüstringen**, 23. Februar. **Verfolgungswahn?** Aus dem Polizeiamt wird der „Wilh. Ztg." geschrieben: In letzter Zeit ist in der Oeffentlichkeit sehr viel von Ueberfällen, die besonders im Billenviertel vorgekommen sein sollen, die Rede gewesen. Ging die Polizei und Gendarmerie den meisten den Zeitungen entnommenen Mitteilungen nach, so waren entweder überhaupt keine stichhaltigen Unterlagen zu beschaffen oder die Vorkommnisse waren völlig harmlos. So fühlten sich in einigen Fällen junge Mädchen oder Frauen schon belästigt, verfolgt, „überfallen" und in heillose Angst versetzt, wenn ihnen irgend ein harmloser Straßenpassant nachts begegnete. Selbst vor patrouillierenden Polizeibeamten nahmen nachts junge Mädchen schreiend reißaus. Der vor einigen Abenden in der Gökerstraße in der Nähe der Kaserne, wo dauernd vor dem Eingang eine Wache postiert ist, angeblich vorgekommene Ueberfall, bei dem nach der „Rep." einem jungen Mädchen die Kleider vom Leibe gerissen worden sein sollen, ist ebenfalls ein Phantasiegebilde des jungen Mädchens. Dieses leidet an Krämpfen und wurde von Straßenpassanten vor einer Haustür in der Gökerstraße sitzend aufgefunden, zur Polizeiwache gebracht und von der Polizei dann ins Krankenhaus eingeliefert. Dort hat die Kranke die Geschichte vom Ueberfall erfunden. Weder ein zerrissenes Kleid noch Wunden sind an ihr gefunden worden. — Die Einwohnerschaft wird dringend gebeten, in allen Fällen, in welchen polizeilicher Schutz erforderlich ist, doch in erster Linie sich an die Polizei oder Gendarmerie zu wenden; in allen Fällen aber, in denen das nicht geschieht, sollten Räubergeschichten, die in die Welt gesetzt werden, mit Nachdruck zurückgewiesen werden, denn diese wirken nur allgemein beunruhigend. Es patrouillieren nachts jetzt mehr Sicherheitsmannschaften als früher.

---

* **Wilhelmshaven.** 29. Februar. **Ein Modell des alten Schulschiffes „Stein"**, vollgestattet bis in die kleinsten Einzelheiten, ist in der Elisabetherkirche aufgestellt worden. Zur Feier der Aufstellung versammelten sich, wie das „Wilhelmshavener Tageblatt" mitteilt, am Freitag einige Arbeiter, Vorarbeiter und Werkmeister der Marinewerft, dazu der Oberwerftdirektor, der Schiffsbaudirektor und der Stationschef, Admiral Bauer. Marinepfarrer Müller hielt eine kurze Ansprache, in der er den Werdegang des kleinen schönen Kunstwerks darstellte. Der Stationschef sprach allen, die an diesem Kunstwerk mitgewirkt haben, seinen Dank aus. Neben dem Modell steht eine Tafel mit folgender Inschrift: „Seekadetten- und Schiffsjungen-Schulschiff „Stein". Zum ehrenden Gedächtnis der vor dem Feind gebliebenen Offiziere und Unteroffiziere der Kaiserlichen Marine, die auf den Schiffen dieser Klasse ihre erste seemännische Ausbildung erhalten haben." Mit dem Modell SMS. „Stein" hat die Garnisonkirche einen weiteren Schmuck erhalten, wie er dem Charakter des zur Ruhmeshalle unserer Marine ausgestalteten Gotteshauses würdig entspricht.

Etwas von Beleidigungen.

Es ist letzten Endes bedauerlich, wie wenig in weiten Volkskreisen die Kenntnis von Recht und Gesetz verbreitet ist; denn eine Anzahl von Prozessen, die Haß und Zwist, Mißgunst und Schikane für die Parteien im Gefolge haben, könnten vermieden werden, wenn sich die Streitenden durch die Kenntnis des Gesetzes von vornherein über den Ausgang eines derartigen Prozesses im Klaren wären. Selbstverständlich kann eine genaue Kenntnis unseres gesamten Rechtes nur von Fachleuten durch eingehendes Studium und lange Erfahrung erworben werden, aber es gibt eine Reihe gesetzlicher Bestimmungen, deren Kenntnis jeder von uns schon dadurch erlangen kann, daß er den Wortlaut einmal überliest. Außer den Bestimmungen des Mieterrechtes handelt es sich dabei vielfach um diejenigen unseres Strafgesetzbuches, die von Beleidigung sprechen. Es unterscheidet zunächst zwischen der einfachen Beleidigung, der üblen Nachrede und der verleumderischen Beleidigung.

Die einfache Beleidigung, „die dolose Verletzung der Ehre einer Person, bestehend in Kundgebungen und Mißachtung", der Fall des § 185 des Strafgesetzbuches kann mittels Worten oder mittels einer Tätlichkeit begangen werden. Am häufigsten ist die wörtliche Beleidigung; zum Beispiel zwei Nachbarn titulieren sich mit Schimpfworten, wie Ochse, Dieb, Zuchthäusler, Landesverräter. Solche Schimpfworte sind unter Umständen eine Beleidigung und deshalb mit Strafe bedroht. **Die selbst in gebildeten Kreisen so weit verbreitete Anschauung, daß der „Wahrheitsbeweis" den Beleidiger kraftrei mache, ist in diesem Falle gänzlich irrig.** Wer zu einem andern sagt: „Du Dieb" oder „Zuchthäusler", wird immer bestraft, und wenn auch der andere nachweislich schon mehrfach wegen Diebstahls im Zuchthause gesessen hat. Auch ist es einerlei, ob die Strafe schon verbüßt ist oder nicht.

Anders liegt es bei der Beleidigung durch üble Nachrede im Falle des § 186 des Strafgesetzbuches,

Die Simulation von Geisteskrankheiten.

Von Go Myron.

Die Simulation — das absichtliche, zielbewußte Vortäuschen — einer Geisteskrankheit ist im allgemeinen verhältnismäßig selten anzutreffen. Die Erfahrung lehrt jedoch, daß die Zahl der Simulanten in letzter Zeit bedeutend zugenommen hat.

Meist werden geistige Störungen von solchen Individuen simuliert, die nach Verübung einer gesetzwidrigen Handlung sich der drohenden Strafe zu entziehen suchen; die Simulation beginnt dann entweder schon im Momente der behördlichen Verhaftung oder bei der ersten Vernehmung. Außerdem begegnet man aber noch Personen, die durch Vortäuschung einer Geisteskrankheit die Lösung von Verträgen oder Befreiung von anderen Verpflichtungen erreichen wollen. Vereinzelt simulieren auch Arbeitsscheue eine psychische Erkrankung, um sich hierdurch materielle Vorteile (Renten, Versorgung und Internierung in Krankenhäusern und dergleichen) zu erschwindeln.

(In Ländern mit Militärdienstpflicht werden noch Geisteskrankheiten vorgetäuscht, um auf diese Weise dem Militärdienst zu entgehen.)

Das Hauptkontingent der „reinen" — geistig gesunden — Simulanten von Psychosen wird daher fast immer nur aus Gefangenen, Verbrechern und ähnlichen Individuen bestehen.

Die in der Laienwelt verbreitete Ansicht, daß Psychosen leicht zu simulieren seien, ist keineswegs richtig. Sie ist wohl darauf zurückzuführen, daß heutzutage sogar in gebildeten Kreisen des Publikums die verschiedenen Erscheinungen der Geistesstörungen noch unbekannt sind. In der Regel wird es selbst einem äußerst energischen und scharfsinnigen Menschen nur selten gelingen, einen erfahrenen und sachkundigen Psychiater längere Zeit hindurch zu täuschen.

Da die meisten Simulanten ihre Kenntnisse der Symptome aus persönlichen Erlebnissen (Aufenthalt in Krankenhäusern, Irrenanstalten usw.) besitzen, werden sie nämlich nur einzelne hervorstechende Eigenschaften des Irseins simulieren können; durch zu kräftiges Hervorheben dieser wenigen Erscheinungen werden solche Simulationen dann immer unwahr und stark übertrieben erscheinen.

Für alle Simulationen besonders charakteristisch ist das vollständige Fehlen eines regelmäßigen Verlaufes. Denn trotz aller Mannigfaltigkeit der Symptome läßt jede psycho-somatische Erkrankung eine gesetzmäßige Entwicklung mit logischem Zusammenhang der Einzelerscheinungen erkennen.

Von den einzelnen Krankheitsformen ist Tobsucht am leichtesten zu simulieren — und doch wird gerade der „wilde Mann" am schnellsten als Simulant festgestellt werden; die Ueberanstrengungen seiner „Arbeit" ermüden ihn nämlich in kurzer Zeit schon dermaßen, daß er sich nur mit größter Mühe des Schlafes erwehren kann, im Gegensatz zum wirklich Tobsüchtigen, dem das Ermüdungsgefühl gänzlich fehlt.

Der Versuch, Melancholie vorzutäuschen, stößt auf große Schwierigkeiten. Der mimische Ausdruck der tiefen schmerzlichen Verstimmung wird wohl kaum erfolgreich simuliert werden können; außerdem werden auch die körperlichen Erscheinungen des Melancholikers — anhaltende Nahrungsverweigerung mit starkem Sinken des Körpergewichts, Stuhlverhaltung, unruhiger und ängstlicher Schlaf, schwacher Atmungsprozeß u. a. — beim Simulanten größtenteils fehlen.

Verhältnismäßig häufig wird Blödsinn simuliert. Da es aber äußerst schwierig ist, eine Zeitlang völlige Affektlosigkeit vorzutäuschen, so werden diese Simulationen selten erfolgreich sein.

Ebenso wird auch die Simulation von Verrücktheit (Paranoia) kaum mit Erfolg durchgeführt werden können. Die Simulanten geben stets die unsinnigsten Antworten — vermengt mit Blödsinnszeichen — und versuchen, möglichst deutlich Mangel an Logik zu heucheln, ohne zu wissen, daß sie sich gerade hierdurch verraten — ihrem Wahnsinn fehlt Methode.

Mehr Erfolg haben oft die Simulanten von Epilepsie. Infolge der großen Ausbreitung dieser Krankheit haben viele Leute Gelegenheit, epileptische Anfälle genau zu beobachten, so daß sie mit Leichtigkeit einen unerfahrenen Laien täuschen können — nicht aber einen Psychiater. Dieser wird bei direkter Beobachtung des Anfalles stets das Fehlen derjenigen Symptome, die nicht willkürlich hervorgerufen werden können — Leichenblässe, Aufgedunsensein der Reflexe, erweiterte Pupillen, harter und weicher Puls u. a. — feststellen. Es darf daher nicht Wunder nehmen, daß die meisten Anfälle in Abwesenheit des Arztes — besonders während der Nacht — produziert werden.

Hysterie wird meines Erachtens nur sehr selten vorgetäuscht. Häufig werden wirklich kranke Hysteriker — deren Zustand oft den Anschein von etwas Gemachtem hat — für Simulanten gehalten; jedenfalls wird die Unterscheidung der Simulation von tatsächlicher Störung für den Psychiater bei der Hysterie am schwierigsten sein.

Ist es dem Psychiater nur gelungen, einzelne Symptome als simuliert zu erkennen, so darf er keineswegs ohne weiteres auch die übrigen Erscheinungen als willkürlich überzeugt annehmen. Bei sehr vielen Simulanten sind psychische Störungen von verschiedenem Umfange vorhanden — und auch bei „reinen" Simulanten kann sich im Verlaufe der Simulation ein krankhafter Zustand — die sogenannte „gezüchtete Neurose" — entwickeln.

Wenn wir nunmehr das Vorhergesagte nochmals kurz überblicken, so finden wir — die „reinen" Simulationen verhältnismäßig selten; stets um eines Vorteils willen ausgeübt, haben sie fast die Aussicht auf eine längere, erfolgreiche Durchführung.

Landesbibliothek Oldenburg

durch den mit Strafe bedroht wird, wer in Beziehung auf einen andern eine nicht erweislich wahre Tatsache behauptet oder verbreitet, die diesen verächtlich zu machen oder in der öffentlichen Meinung herabzusetzen geeignet ist. Bei der einfachen Beleidigung wird durch ein Schimpfwort, hier durch die „Behauptung einer Tatsache" beleidigt. Es ist ein Unterschied, ob man zu jemand sagt: „Mit einem Dieb, wie Du, will ich nichts zu tun haben", oder ob man sagt: „Mit einem Mann, der gestohlen hat" oder „der wegen Diebstahls verurteilt ist, will ich nichts zu tun haben". Das Wort „Dieb" enthält unter allen Umständen eine Beleidigung, die nach § 185 bestraft wird. In dem zweiten Falle handelt es sich um die Behauptung einer Tatsache, nämlich „du hast gestohlen". Kann man die Wahrheit dieser Tatsache beweisen, ist man straffrei, im andern Falle wird man nach § 186 bestraft.

Der ärgste und daher auch mit der schwersten Strafe bedrohte Fall ist die verleumderische Beleidigung. Sie besteht darin, daß man wider besseres Wissen in Beziehung auf einen andern eine unwahre Tatsache behauptet oder verbreitet, die diesen verächtlich zu machen oder in der öffentlichen Meinung herabzuwürdigen oder deren Kredit zu gefährden geeignet ist. Daß eine derartige Handlung streng zu bestrafen ist, wie es § 187 vorsieht, entspricht den Anschauungen eines jeden und bedarf keiner weiteren Erläuterung. Im übrigen wird jede Art der Beleidigung mit Gefängnis, Haft oder Geldstrafe geahndet.

Neueste Funkmeldungen.

Die von einem Münchener Blatt gebrachte Meldung über einen bevorstehenden Rücktritt des bayerischen Finanzministers wird von amtlicher Seite dementiert.

Die Deutsche Volkspartei in Hessen hat einen Antrag auf Aenderung der hessischen Verfassung eingebracht.

Der englische Botschafter in Paris hatte gestern eine längere Unterhaltung mit Herriot über den Entwaffnungsbericht.

Zur Wiederherstellung seiner Gesundheit wird der englische König nach dem Süden gehen.

Die amerikanische Presse ist mit dem Ergebnis des Zeppelinflugs nach den Bermudas-Inseln sehr zufrieden. Mitte nächster Woche soll der Flug wiederholt werden.

Das albanische Parlament hat den Gesetzentwurf über die Ausbeutung der Oelfelder durch ein griechisches Konsortium angenommen.

Ismed Pascha hat in der türkischen Kammer der Ansicht Ausdruck gegeben, daß Mossul bald wieder der Türkei zufallen werde.

Büchermarkt.

⊙ Dr. Arnd Jessen, Essen: **„Das Kontokorrent des Herrn Jedermann, Berlin, mit den deutschen Verwaltungsbehörden."** Zentralverlag G. m. b. H., Berlin W. 35, Potsdamer Straße 41. Preis 1 *M.* — Dr. Arnd Jessen, der schnell bekannt gewordene Finanzpolitiker der Handelskammer Essen, macht in diesem Werkchen den neuartigen Versuch, die Frage zu beantworten, was jeden einzelnen Staatsbürger — den Herrn Jedermann — die öffentliche Verwaltung koste. An sich lassen sich natürlich derartige Probleme nur auf Grund eines glänzenden sachwissenschaftlichen Materials behandeln. Hier ist es gelungen, der Lösung so nahe als möglich zu kommen, dank einer äußerst klaren Problemstellung in gemeinverständlicher Darstellung die steuerliche und, was bisher kaum geschehen, auch die verwaltungsmäßige Belastung eines einzelnen deutschen Bürgers durch Reich, Staat und Gemeinde an Hand des ersten Goldetats des Reichs, der Länder und der Gemeinden festzustellen.

⊙ **Philosophie und Leben.** Unter diesem Titel gibt der bekannte Philosophie- und Pädagogik-Professor Dr. August Messer eine Zeitschrift heraus, deren erste Nummer im Januar erschienen ist. Seit einigen Jahren ist Prof. Messer mit wachsendem Erfolge bemüht, in gemeinverständlichen Büchern die Denk- und Lebensfragen des Gegenwartsmenschen vom Standpunkte ruhiger philosophischer Betrachtung zu behandeln und die Schätze, die in den Werken der großen Denker der Vergangenheit und der Philosophen der Gegenwart in reicher Fülle verborgen liegen, aus der Verschalung einer teils veraltet, teils allzu gelehrten Ausdrucksweise zu lösen und so einem weiten Kreis denkbedürftiger Menschen zu erschließen und für das Leben fruchtbar zu machen. Im selben Geiste soll die neue Zeitschrift wirken. Sie will, wie ihr Titel sagt, Philosophie und Leben in engste Berührung bringen, ernsten Menschen in ihrem Ringen um die großen Fragen der Welt- und Lebensanschauung Hilfe leisten, die heute aus dem Leben, seinen Nöten und Aufgaben brennender denn je aufbrechen, und so dem weitverbreiteten Bedürfnis nach philosophischer Klärung dienen. Dabei soll dem Leser nicht etwa eine bestimmte Weltanschauung aufgedrängt, sondern den Vertretern aller bedeutsamen Denkrichtungen das Wort gegeben werden. Oberstes Bestreben aller Mitarbeiter wird sein, gemeinverständlich im guten Sinn des Wortes zu schreiben. Außer dem Herausgeber werden an der neuen Zeitschrift mitarbeiten: Prof. von Aster-Gießen, Prof. Bauch-Jena, Prof. Baege-Nürnberg, Unterstaatssekretär a. D., Prof. Frick-Gießen, Prof. Gross-Tübingen, Prof. Kinkel-Gießen, Prof. Lebert-Berlin, Prof. Lessing-Hannover, Prof. Pauli-München, Prof. K. L. Schmidt-Gießen, Stadtpfarrer Schaal-Stuttgart, Dr. Rink-Tübingen. Die Zeitschrift erscheint am ersten jedes Monats, kann durch jede Buchhandlung oder direkt vom Verlag (Elwin Staude, Osterwieck-Harz) bezogen werden und wird im Vierteljahr zirka 1,50 *M* kosten.

Vermischtes.

— Gegen die Bloßstellung in der Frauenkleidung. Den Kampf gegen die ungeziemende Frauenkleidung hat nach dem Vorbild verschiedener kirchlicher Oberhirten des Auslandes nunmehr auch der Breslauer Fürstbischof in einer Verordnung aufgenommen. Was von allen Kanzeln der Diözese verkündigt worden ist, soll am ersten Sonntag des März in Kraft treten. Die Verordnung beruft sich darauf, daß die Geringschätzung christlicher Ehrbarkeit gefördert werde durch die Propaganda einer modischen Nacktkultur und durch Obszönitäten an Badeorten und anderen Plätzen bereits einen bedenklichen Grad erreicht habe. In Zukunft sollen weibliche Personen, deren Kleidung nicht der geziemenden Deckung der Schamhaftigkeit entspricht, von der Kommunion wie von anderen Sakramenten ausgeschlossen sein. Das bezieht sich auch auf den Akt der Trauung. Nach der kirchlichen Verordnung muß der Oberkörper bis an den Hals, der Unterkörper bis an die Knie, die Arme bis zum Ellenbogen bedeckt sein. Als genügende Bekleidung sind durchsichtige Stoffe nicht anzusehen. Barfüßiges Erscheinen in der Kirche, wenn es Armut zum Grund hat, ist kein Hindernis. Mit diesen Maßnahmen ist nach kirchlicher Ansicht eine Besserung der Sitten sehr wohl möglich.

— Das **erste Monokel.** Der erste, von dem berichtet wird, daß er ein Monokel im Auge trug, war wie die „Deutsche Optische Wochenschrift" berichtet, Philipp von Stosch, der 1691 in Küstrin geboren war und als englischer Agent in Rom ein Abenteurerleben führte. Er „... bedient sich eines Fernglases, so mit einem dünnen Kettchen am Rock befestigt ist. Die Haut am Auge ist also gewöhnt, daß sie sich fest um dieses Glas schließt, und er nicht nötig hat, solches mit den Händen daran zu halten."

— Eine **gute Lachsaison.** An den Flüssen des nordöstlichen Schottlandes ist der diesjährige Lachsfang offiziell eröffnet worden. An den Hauptfischplätzen fanden feierliche Ansprachen der Gemeindevertretungen statt, aus denen die englische Presse entnimmt, daß die diesjährige Lachssaison die beste seit 20 Jahren zu werden verspricht.

* **Liszts Höflichkeit.** Kaiser Nikolaus veranstaltete Liszt zu Ehren eine Hofgesellschaft und forderte den Meister auf, etwas zu spielen. Liszt kam dem Wunsche sofort nach; mitten im Spiel aber blickte er einmal auf und da fiel sein Blick auf den Kaiser, der, anstatt zuzuhören, sich mit einem seiner Feldherren unterhielt. Liszt spielte weiter, doch in gereizter Stimmung, der Kaiser aber fuhr ungestört in seinem Gespräch fort. Eine Weile noch — dann vermochte Liszt es nicht mehr zu ertragen: er brach plötzlich — mitten im Stück — ab! Sämtliche Höflinge sahen einander sofort verwundert an, und der Kaiser ließ bei dem großen Künstler anfragen, was geschehen sei, das ihn am Weiterspielen hindere. — „Wenn der Kaiser spricht," sagte der Meister, „soll jeder andere schweigen." — Am folgenden Morgen schickte der Kaiser, der den Wink durchaus verstand, Liszt einen kostbaren Brillantring.

* **Wahres Geschichtchen!** Eine junge Dame fragt ein kleines Mädel, das auf der Straße spielt, nach dem Weg. Die kleine antwortet in schönstem Plattdeutsch: „Wohn Se hier man liek ut, denn dor achtern rechts umme Ecke, denn loopt Se dor risch up to." Da beugt sich die Mutter aus dem Fenster und sagt: „Frieda, sprich doch Hoch, wie oft hab ich dich das schon gesagt, immer mit das alte Platt."

Nationaler Wahlsieg in Thüringen.

T.U. Weimar, 23. Februar. Bei äußerst schwacher Beteiligung (etwa 55 bis 60 Proz.) fanden heute die thüringischen Gemeinde- und Kreisratswahlen statt. Nach den bisherigen Meldungen haben die bürgerlichen Parteien einen Stimmenzuwachs zu verzeichnen. Die Linksparteien haben stark verloren. Folgende amtlichen Wahlresultate liegen bisher vor:

Weimar: Linksparteien: 4999 (9 Sitze), Rechtsparteien 10 967 (20 Sitze).

Gera: Linksparteien 24 269 (17 Sitze), Rechtsparteien 25 578 (18 Sitze).

Arnstadt: Linksparteien 5299 (16 Sitze), Bürgerliche 5409 (16 Sitze).

Gotha: Linksparteien 7609 (13 Sitze), Rechtsparteien 12 498 (22 Sitze).

Frankenhausen: Linksparteien 1986, Bürgerliche 1788.

Jena: Sozialdemokraten 6872 (10 Sitze), Kommunisten 4970 (6 Sitze), Bürgerliche 13 732 (20 Sitze).

Eisenberg: Linksparteien 3428 (17 Sitze), Bürgerliche 2422 (12 Sitze).

Eisenach: Linksparteien 8348 (15 Sitze), Bürgerliche 10 840 (19 Sitze).

Rudolstadt: Linksparteien 3805, Bürgerliche 4340.

Altenburg: Linksparteien 12 237, Bürgerliche 11 230.

Apolda: Linksparteien 3893 (9 Sitze), Bürgerliche 7093 (16 Sitze).

Ein Dawesvorschlag für Frankreich.

T.U. Berlin, 23. Februar. Der „Lokalanzeiger" meldet aus Newyork: In der nächsten Woche wird sich der Senat mit der angekündigten Vorlage befassen, durch die den Banken verboten werden soll, den Ländern Anleihen zu gewähren, die bis jetzt keine Verträge über die Regelung ihrer Kriegsschulden mit den Vereinigten Staaten abgeschlossen haben. Diese Vorlage ist, wie an zuständiger Stelle verlautet, besonders gegen Frankreich und Italien gerichtet. Im offenbaren Gegensatz dazu befürwortete General Dawes in einer Rede vor einer Bankierversammlung in Chicago für Frankreich die Einsetzung eines Dawes-Komitees, das zu bestimmen hätte, ob Frankreich seine Kriegsschulden bezahlen könne, oder ob es nicht klüger wäre, ihm die ganze Schuld zu erlassen.

Letzte Drahtnachrichten.

Der Reichsfinanzminister gegen die Erklärungen Heilmanns.

T.-U. Berlin, 23. Februar. Das Reichsfinanzministerium nimmt zu den gestrigen Behauptungen des sozialdemokratischen Landtagsabgeordneten Heilmann im einzelnen Stellung. Am Schluß der Erklärung, die sich entschieden gegen die gemachten Vorwürfe verwahrt, heißt es: Herr von Schlieben hatte daher mit der Bewertung der von der Reichsversicherungsanstalt als Sicherheiten angenommenen Grundstücke nichts zu tun. Ebenso ist ihm nichts von einem Verkauf von reichseigenen Grundstücken an den Deutschen Beamtenwirtschaftsbund oder die Deutsche allgemeine Genossenschaftsbank bekannt. Es ist völlig unverständlich, wie Maßnahmen des Reichsfinanzministeriums, die der Beamtenschaft, besonders auch den unteren Gruppen, zugute kommen sollen, als Korruption bezeichnet werden können.

Reichsvertretertag der deutschvölkischen Freiheitsbewegung.

T.-U. Berlin, 23. Febr. Die deutschvölkische Freiheitsbewegung hielt heute im Reichstag ihren ersten Reichsvertretertag ab. Der von etwa 200 Vertretern aus dem ganzen Reiche beschickt war. Die Verhandlungen der Versammlung waren vertraulich.

Keine Umorganisation der Schutzpolizei

Berlin, 23. Februar. Wie wir von unterrichteter Seite erfahren, hält man es in den deutschen Regierungskreisen für ganz unmöglich, eine Umorganisation der Schutzpolizei vorzunehmen, wie dies von alliierter Seite anscheinend gefordert wird.

Massenverhaftungen in Marseille.

T.-U. Berlin, 23. Februar. Der „Lokalanzeiger" meldet aus Paris: In der vergangenen Nacht wurden in Marseille im Ganzen 5233 Personen, darunter 2330 Ausländer, polizeilich festgehalten. 662 davon wurden festgenommen. 35 Verhaftungen wurden wegen verworrener Wassentragens aufrechterhalten. 163 Ausländer, die nicht im Besitz von Aufenthaltsbewilligungen waren, wurden ebenfalls festgehalten und werden wahrscheinlich ausgewiesen werden.

Amerikanische Aufwertungswünsche.

△ **Berlin,** 23. Febr. Die „Montagspost" meldet aus Newyork: Das Newyorker Bankhaus Zimmermann und Forsbay, der größte Händler in deutschen Werten, hat eine Denkschrift an den Aufwertungsausschuß des Reichstages und an die deutsche Regierung gerichtet, in der es bittet, daß die amerikanischen Investoren berücksichtigt werden. Die Firma weudet sich gegen den Glauben, daß Spekulanten die Mehrzahl der deutschen Werte besäßen, und betont, daß die Spekulanten heute höchstens noch eine Million Dollars in Händen haben.

Deutschnationale Vorstandswahl.

△ **T.U. Berlin,** 23. Febr. Der deutschnationale Vertretertag im Landtag wählte heute zum Vorsitzenden einstimmig durch Zuruf den Abg. Winckler. Der Vorstand wurde, soweit einzelne Mitglieder ausgeschieden waren, ergänzt. Insbesondere wurden mehrere Frauen hinzugewählt. Im übrigen wurde der Vorstand wiedergewählt.

4 Arbeiter von einem Zuge getötet.

T.U. Berlin, 23. Januar. Die „Montagspost" meldet aus Essen: Zwischen Werdohl und Altena (Westfalen) wurden vier Rottenarbeiter von einem Eisenbahnzug erfaßt und getötet.

Der Vorsitzende der norwegischen Gewerkschaften gestorben.

T.-U. Oslo, 23. Februar. Ole Liang, der Vorsitzende der norwegischen Gewerkschaften, ist gestern nachmittag infolge eines Gehirnschlages plötzlich gestorben. Liang war die bedeutendste Erscheinung in der norwegischen Arbeiter- und Gewerkschaftsbewegung. Seit 1918 gehörte er dem Storthing an. Er verhinderte die Sprengung der Gewerkschaften, indem er die Gegensätze zwischen dem sozialistischen und dem kommunistischen Flügel ausgleich.

Die polnischen Ukrainer fordern Wiederherstellung der Autonomie.

T.-U. Warschau, 23. Febr. Delegierte der ukrainischen Volkspartei haben dem polnischen Ministerpräsidenten Grabski ein Memorandum überreicht, in dem sofortige Wiederherstellung der Autonomie der Ukrainer und Eröffnung einer ukrainischen Universität in Lemberg verlangt wird.

Deutschland soll nicht gehört werden.

△ **T.U. Paris,** 23. Februar. Nach einer Meldung der Agence Havas aus London stehen die britischen Regierungskreise auf dem Standpunkt, daß Deutschland auf der geplanten Abrüstungskonferenz über Fragen des Versailler Vertrages, im vorliegenden Falle also über Militärkontrolle und Räumung Kölns nicht gehört werden dürfe. Die deutschen Delegierten könnten zu der Konferenz erst zugelassen werden, wenn die Verhandlungen der Alliierten abgeschlossen wären, um mit ihnen das zur Durchführung der Beschlüsse der Alliierten einzuschlagende Verfahren festzulegen. Die Konferenz wird wahrscheinlich noch vor der Abreise Chamberlains nach Genf in irgend einer Hauptstadt der Alliierten stattfinden.

Eine japanische Wahlrechtsvorlage.

T.U. Paris, 23. Februar. Nach einer Havas-Meldung aus Tokio ist gestern im japanischen Parlament die neue allgemeine Wahlrechtsvorlage eingebracht worden, nach der alle japanischen Staatsbürger über 25 Jahre das Stimmrecht erhalten sollen. Ausgenommen sind der Adel, die Offiziere und die Regierungsbeamten. Das passive Wahlrecht beginnt mit dem 30. Lebensjahre. Die Vorlage wurde einer besonderen Kommission überwiesen. Zwischen Anhängern und Gegnern der Wahlrechtsvorlage kam es zu heftigen Zusammenstößen, bei der es Verwundete gab. Die Polizei hat einige Verhaftungen vorgenommen.

Gegen die Zerstörung der Zeppelin-Werft.

T.U. Paris, 23. Februar. Der „Matin" meldet aus Washington, daß der Senator Copeland gestern im Senat gegen die Entscheidung der Botschafterkonferenz, die die Zerstörung der Zeppelinwerft vorsieht, protestiert hat.

Eine neue Spannung zwischen Griechenland und der Türkei.

T.U. Paris, 23. Februar. Nach Meldungen aus Athen ist zwischen Griechenland und der Türkei über den Austausch der Bevölkerung eine neue Spannung eingetreten. Griechische Blätter melden, daß trotz der Erklärung der türkischen Regierung, daß keine griechischen Prälaten mehr aus Konstantinopel ausgewiesen werden sollen, der Gouverneur von Konstantinopel gestern die Unterkommission schriftlich aufgefordert hat, unverzüglich Pässe an 6 Prälaten und 19 Zivilbeamte des Patriarchats auszuhändigen.

Wettervoraussage für Dienstag, 24. Februar.

Mäßige östliche Winde, wolkig, kalt. Nachtfrost.

Schiffahrt.

* Nächste Dampferabfahrten der **Hamburg-Amerika-Linie.** Nach Newyork: D. Albert Ballin ab Hamburg am 26. 2., ab Cuxhaven am 27. 2., D. Thüringia ab Hamburg am 5. 3., D. Deutschland ab Hamburg am 13. 3., ab Cuxhaven am 14. 3. D. Mount-Clay ab Hamburg am 19. 3., D. Cleveland ab Hamburg am 26. 3., ab Cuxhaven am 27. 3., D. Westphalia ab Hamburg am 2. 4., D. Reliance ab Hamburg am 8. 4., ab Cuxhaven am 9. 4., D. Albert Ballin ab Hamburg am 9. 4., ab Cuxhaven am 10. 4. — Nach Kanada: D. Thüringia am 5. 3., D. Mount Clay am 19. 3., D. Westphalia am 2. 4. — Nach Philadelphia, Baltimore, Norfolk: D. Lesle am 5. 3., D. Südburg am 20. 3. — Nach der Westküste von Nordamerika: D. Hessen etwa 7. 3. D. Kiel etwa 28. 3. M. S. Ostsee etwa 18. 4., D. Sachsen etwa 2. 5. — Nach Südamerika Westküste: D. Rhodopis am 28. 2., D. Wido am 7. 3. — Nach Südamerika Ostküste: D. Bayern am 7. 3., M. S. Erfurt am 7. 3., D. Lourka am 18. 3. M. S. Odenwald am 21. 3., D. Altmark am 28. 3., D. Württemberg am 4. 4. — Nach Mexiko:: D. Nordschleswig am 28. 2., D. Rio Panuco am 10. 3., D. Alalia am 20. 3. — Nach Cuba: D. Westerwald am 26. 2., D. Antiochia am 25. 3. — Nach Westindien: D. Roland am 28. 2., D. Galicia am 21. 3., D. Sekaitris am 4. 4. — Nach Ostasien: D. Kansas am 28. 2., D. Dessau am 7. 3., D. Preußen am 11. 3., D. Nanostsie am 14. 3., M. S. Portland am 21. 3., D. City of Lincoln am 28. 3., D. Ludwigshafen am 1. 4. — Deutscher Levante- und Orient-Dienst: D. Dirrozzo am 25. 2., D. Galatia am 28. 2., D. Montos am 28. 2. — Hamburg-Rhein-Linie: Wöchentlich ein Dampfer.

Handel.

* **Oldenburgische Landesbank, Oldenburg.** Es wurde beschlossen, der am 21. März d. J. stattfindenden Generalversammlung die Verteilung einer Dividende für das Geschäftsjahr 1924 von 8 Prozent, bei Erhöhung der offenen Reserven um 100 000 *M*, vorzuschlagen.

Unsere heutige Nummer umfaßt 6 Seiten

Verantwortlicher Schriftleiter F. A. Lange, für den Anzeigenteil verantwortlich Gerh. Redelfs, Geschäftsleitung E. T. E. Böcker, sämtl. in Jever.

Amtliche Anzeigen

Kartoffelverkauf

an jedermann

Dienstag, 24. Februar 1925,

von 9—12 Uhr vorm. und 1—4 Uhr nachm. in der Mädchenschule. Preis 3 Mark für den Zentner.

Steuern vom bebauten Grundbesitz,

1. Rate, die nicht bis zum 26. Februar bezahlt ist, geht in Beitreibung.

Jever, 23. Februar 1925.

Stadtkämmerei.

Oberförsterei Varel.

Die Oberförsterei Varel verkauft aus dem Revier Upjever

Freitag, 27. Febr., vorm. 11 Uhr,

in der Wirtschaft von Jacob Wagner in Schoolt:

160 fm Eichen, Stämme und Pfahlholz,
37 fm Eichen, Stämme und Pfahlholz,
20 fm Eichen- und Eschen-Verbrennholz,
55 fm Fichten-Stämme und -Stangen, I.—III. Kl.,
6 fm Edeltannen-Stämme bis 58 cm Durchmesser,
4 fm Edeltannen-Abschnitte,
9 fm Buchen-Nutz- und -Brennholz, in einem Los ausgezeichnet,
Eichen Nr. 2141—2321, Nr. 2474—2503, Nr. 2812—2863,
Eichen Nr. 2322—2377,
Fichten und Tannen Nr. 2633—2811, Nr. 2892—97, Nr. 2882—84, Nr. 2888—2890,
Buchen Nr. 2581—86, Nr. 2594—2601.

Das Holz liegt meist am Papentuner Weg und wird am Verkaufstage vorgezeigt.

Gemeinde Sengwarden.

Hebung der Steuern vom bebauten Grundbesitz am Mittwoch, 25. Februar.

Duden, Gemeinderechnungsführer.

Gemeinde Sillenstede.

Die Hebungslisten betr. Gemeindesteuern und Landwirtschaftskammerumlagen liegen vom 23. Februar bis einschl. 9. März 1925 zur Einsicht der Beteiligten und Einbringung von Einwendungen innerhalb dieser Zeit in Schirmers Wirtschaft in Sillenstede öffentlich aus.

Verschiedenes

Der auf heute angesetzte Verkauf des Hauses von Schneidermeister Heeren, Schortens, fällt aus.

Heidmühle. Fritz Haschen.

Herr Pastor Allihn zu Miarden läßt wegen Aufgabe seines landwirtschaftlichen Betriebes

Donnerstag, 26. Februar, nachmittags 2½ Uhr,

öffentlich an den Meistbietenden auf 4monatige Zahlungsfrist verkaufen:

4 beste junge hochtrag. Herdbuchkühe, 1 gutes Ruhenter;

Ferner gelangen zum Verkaufe:
3 Sofas, 1 Lehnsessel, 6 neue Rohrstühle, 1 eich. Tisch, 1 Serviertisch, 1 Paneelborte, 1 Kindersportwagen, 1 guterh. Herrenfahrrad, 1 Damenfahrrad m. neuer Bereifung, 1 Volldampfwaschmaschine, 1 Viehkessel, 65 Ltr., 1 dito 100 Ltr., versch. Milchtransportkannen, 20 und 10 Ltr., Kuhketten, etwa 100 heile Säcke, 1 Drehheck m. Pfählen, 1 Hühnerhaus usw.

Der Verkauf beginnt pünktlich 2½ Uhr und zunächst mit dem Verkaufe des Viehs.

Käufer werden eingeladen.

Miarden. J. Müller.

Landesbibliothek Oldenburg

Zwangsversteigerung.

Dienstag, 24. Febr. d. J., vormittags 11 Uhr, gelangen im Hotel „Zum schwarzen Adler“ hiers. für fremde Rechnung öffentlich meistbietend gegen Barzahlung zur Versteigerung:

1. a) 1 Schrotmühle f. Kraftantrieb,
   b) 1 Schrotmühle f. Göpelartrieb,
2. a) 1 Zentrifuge, 240 Liter fassend, mit unmittelbarem elektr. Antrieb,
   b) 2 Zentrifugen, 160 Liter fassend, f. Handbetrieb.

Der Verkauf findet bestimmt statt. **Lüerßen,** Ober-Gerichtsvollzieher.

An- und Verkauf

Einige Rinder,

etwa 1 Jahr alt, für Zucht geeignet, zu kaufen gesucht. Angebote mit Preis und Alter u. 12637 an Annoncen-Expedition A. Baumgarten, Barmen.

Hochtrag. Kuh,

April kalbend, zu verkaufen.
Clevernz. H. Meppen.

Junge hochtr. Kuh

zu verkaufen.
Sillenstede. Joh. Eggers.

Verkaufe
erstklassiges Beest und 2 einjähr. Kuhenter
(Herdbuch).
Wüppels. Joh. Wolters.

Im April
ferkelnde Sau
zu verkaufen.
Altebrücke. J. Frerichs.

Ein Schwein,

ca. 400 Pfd. schwer, zu verkaufen.
J. Martens, Cleverns.

Drei tragende gesunde
Schafe
zu verkaufen.
J. Treib, Husum.

Verkaufe frühreife
Pflanzkartoffeln.
Th. Siekken, Rosenstraße 4.
Mittelschweres, zugfestes
Arbeitspferd
zu kaufen gesucht. D. O.

Klein-Auto-Verkauf!

Umständehalber
Moll-Mobil,
8 PS., so gut wie gar nicht gefahren, bis Nov. versteuert. Zu erfragen
Jever, Blumenstr. 8.

Ein fast neuer
Krankenfahrstuhl
zu verkaufen. Näh. i. d. Exp. d. Blattes.

Stellenmarkt

Junger Mann,

20 Jahre alt, Landwirtschaftliche Schule absolviert, 4 Jahre praktisch in der Landwirtschaft tätig gewesen, sucht zum 1. Mai Stellung bei Familienanschluß und gegen Gehalt.
H. Rath,
p. Adr. Gutsbesitzer Eilers, Grabstede bei Bockhorn.

Gesucht auf sogleich ordentlicher
Knecht.
wegen Erkrankung d. jetzigen.
Lauts, Rüstersiel.

Gesucht zum 1. März ordentlicher
Knecht
von 17 bis 18 Jahren, sowie zum 1. Mai tüchtige
Großmagd.
Fr. Heeren, Heimstede.

Dienstmädchen
gesucht zu Mai.
Bernhard Reents,
Fedderwarden.

Gesucht zu Mai einfaches
junges Mädchen.
Heinrich Kok, Wiarden.

Gesucht auf sogleich oder später
ältere Frau oder
älteres Dienstmädchen
für kleinen Haushalt.
H. Jürgens,
Moorwarfen Nr. 11.

Gesucht für sofort ältere einfache
Stütze
für kleinen Haushalt, älteres Ehepaar.
Frau E. Kleiß, Jever.

Verschiedenes

Anthrazitkohlen, Nußkohlen, Eiformbriketts, Koks Nuß III, Briketts, Torf
empfiehlt
ab Lager sowie frei Haus
Fr. Janßen jun.,
Telefon 400.

Konfirmanden-Anzüge billigst
Bernhard Dettmers
Jever, Neuestraße.

GR-Briketts, Nußkohlen, Brennholz.
Ab Lager und frei Haus.
J. H. Cassens.

Blockmalzzucker
gegen Husten und Erkältungen.
Kreuz-Drogerie
und Filiale.

Da das infolge der knappen Geldverhältnisse eingeführte Borgunwesen auf die Dauer unhaltbare Zustände gibt, bitte ich meine werten Kunden, ihre, die von mir zugesandten Rechnungen bis zum 1. März 1925 begleichen zu wollen. Nach diesem Datum noch nicht bezahlte Rechnungen werden ohne Aufforderung gerichtlich eingezogen.
H. Onnen,
Horumersiel,
mechanische Bau- u. Möbeltischlerei.

Möbel

Kleiderschränke
Küchenschränke
Küchentische
Waschtische
Nachtschränke
Bettstellen
Patentmatratzen
Auflegekissen
empfiehlt
in nur bester Ware zu niedrigsten Preisen
Fr. Popken
Möbelgeschäft
Am Markt.

Herrschaftliches Wohnhaus.

Varel. Der Fabrikant E. Pohlmann hiers. läßt das von ihm bewohnte, an der Windallee Nr. 30 angenehm, nahe am Walde belegene
Hausgrundstück mit 716 Qum. Garten
öffentlich meistbietend durch mich verkaufen. Antritt beliebig. Das Haus enthält 12 Wohnräume, ein ausgebautes Kellergeschoß und ist zurzeit zu 2 geräumigen Wohnungen eingerichtet. Die Besitzung unterliegt **nicht** der Zwangswirtschaft. Eine Wohnung nach Wahl des Käufers wird nach näherer Vereinbarung frei. Die zweite Wohnung bringt hohen Mietertrag, der eine angemessene Verzinsung sichert. Balkon, Zentralheizung, Spülklosetts und sonstige morderne Bequemlichkeiten sind vorhanden.
Oeffentlicher Verkaufstermin
Donnerstag, 26. Februar d. Js., nachmittags 4 Uhr,
in meinem Geschäftszimmer.
Bei irgend hinreichendem Gebot sollen Zuschlag und Beurkundung sofort erfolgen.
Helpe, amtlicher Auktionator,
Fernruf 447.

Preis-Aufgabe

Sierp niek ssiefl enho

JEDER, der uns die Lösung obigen für unser Preisrätsel zutreffenden Sprichwortes einsendet, nimmt vollständig gratis an der Verteilung der nachstehend verzeichneten Preise teil und **ist Gewinner** eines solchen. Zur Verteilung gelangen:

3 Herrenzimmer-Einrichtungen
3 Schlafzimmer-Einrichtungen
3 Küchen-Einrichtungen
2 Fahrräder
2 Nähmaschinen
5 Nähtische
2 Wäsche-Aussteuern (Wert je 250 Mk.) Damen- und Herren-Uhren, Goldwaren usw., sowie eine große Anzahl kleine Preise.

Die Lösung ist sofort einzusenden. Die Beteiligung ist für Jedermann vollständig kostenlos. Sofern Benachrichtigung gewünscht wird, sind der Lösung die Unkosten für Porto, Drucksachen und Schreiblohn beizufügen. Schreiben Sie sofort an

Füllhorn-Verlag G. m. b. H.
Braunschweig 479.

Drei Siemens-Schuckert
Drehstrom-Motoren
mit Anlasser, und zwar je ein 10 PS., 5½ PS. und 3½ PS., neu, erstkl. Fabrikat, zu verkaufen. Besichtigung bei **Heinr. Hoting,** Sandersalzengroden, beim Bahnhof Sande. Preisangebot an **Frau Elise Hoting,** Oldenburg, Roggemannstraße 20.

Für die Schlesische Boden-Kredit-Anstalt in Breslau nehme ich
Beleihungs-Anträge
für 1. Hypotheken entgegen. Die Bank beleiht Wohnhäuser und Landstellen im Wehrbeitragswerte von 1914 (nicht unter) 5000 Mark.
Fernruf: Hooksiel 35. Wilhelmshaven 419. **Otto Spaning,** Wilhelmshaven, Viktoriastr. 1a.

Lebensstellung
bei älterem eingeführten Unternehmen bietet sich strebsamem, tüchtigen Herrn mit ca. 1000 Mark Barkapital (für Lagerhaltung) durch Uebernahme hochrentabler
Generalvertretung
eines in jedem Haushalt unentbehrlichen patentamtlich geschützten Gebrauchsmassenartikels. Ausführliche Offerten unter G. K. 7834 an **Heinrich Eisler,** Annoncen-Expedition, **Berlin SW 48,** Friedrichstraße 243.

Betriebseröffnung.
Mit dem heutigen Tage eröffnen wir in **Rüstringen,** Bismarckstr. Nr. 218, eine
Dampfmolkerei.
Es wird unser Bestreben sein, Landwirte sowie Abnehmer reell zu bedienen.
H. Buhs und O. Tjardes.
Fernruf 839.

Holsteiner Käse.
Frei Haus unter Nachnahme liefere ich:
9 Pfd. Tafelkäse 5.60, 9 Pfd. Holsteiner, Edamer od. Tilsiter 6.60, 9 Pfd. Holsteiner Kraftkäse, Stangenkäse od. Edamer Kugelkäse 7.90 Mk.
Carl Wacker, Lebensmittelgroßhandlung, Hamburg 15

Herr Karl Weper in Heidmühle beabsichtigt, wegen Fortzuges seine an der Straße in nächster Nähe des Bahnhofs Heidmühle belegene
Besitzung,
bestehend aus dem schön eingerichteten, im besten Zustande befindlichen Wohnhause, 5 Wohnräume, gr. Diele, Waschküche, gr. Stall, angeb. Kohlenschuppen und 20 Ar 38 Quadratmeter Garten
mit sofortigem Antritt zu verkaufen. Das Haus ist im städtischen Stil erbaut und eignet sich insbesondere für einen Pensionär oder Proprietär. Teil des Kaufpreises kann dem Käufer gegen Hypothek belassen werden.
Zweiter und letzter Verkaufstermin ist auf
Mittwoch, 25. Februar d. J., nachmittags 6 Uhr,
in Gerhard Warntjens Wirtschaft in Heidmühle angesetzt.
Die Besitzung ist bezugsfrei, auch für Auswärtige und soll bei irgend annehmbarem Gebot sofort Zuschlag und Beurkundung erfolgen.
Käufer lade freundlich ein
Heidmühle. **Fritz Haschen,** amtlicher Auktionator.
Fernsprechenschluß: Postagentur Heidmühle.

Landwirt **Hajo Bremer** in **Neu-Augustengroden** läßt **Mittwoch, 25. d. M., nachm. 3 Uhr,** im Hause des Gastwirts **Janßen zu Goldene Linie** zum Antritt mit dem 1. Mai d. J. öffentlich meistbietend verkaufen:

1. **den Schaudeich**
   vor der Goldenen Linie, groß 1,61 Matten,
2. die an Goldene Linie belegene
   Grodenparzelle mit einer Fläche
   vom sog. Flügeldeich, groß zusammen 1,86 Matten.

Bei dieser Gelegenheit wird noch auf die Ankaufsmöglichkeit der **Janßenschen Besitzung** aufmerksam gemacht, wozu 5.93 Matten Eigenland, angrenzend an die oben erwähnten Verkaufsobjekte, und 10,45 Matten Beisiedlung gehören.
Hohenkirchen. Hajo Jürgens.

Mielewerke Aktiengesellschaft
Grösste Spezialfabrik Deutschlands
Gütersloh i. Westf.
Zweigfabrik Bielefeld

Plakat-Wettbewerb
für die
Gewerbe-, Landwirtschafts- und Industrie-Ausstellung in Jever
vom 8. bis 16. August 1925.
550 Mark Preise, davon 1. Preis 300 Mark.
Einlieferungstermin 20. März 1925.
Nähere Bedingungen durch die Geschäftsstelle, Jever, Kaakstraße Nr. 19.

Theaterverein Sillenstede.
3. Gesellschaftsabend
Mittwoch, 25. Februar d. J.:
Als ich wiederkam.
Schwank in drei Aufzügen von Oskar Blumenthal und Gustav Kadelburg.
Anschließend Ball.
Kassenöffnung 6.30 Uhr. Anfang 7 Uhr.

Am **Dienstag, 3. März,** beginnt
ein neuer Unterrichtskursus.
Frau Hermann Clusmann,
Bismarckstraße 26.

Fertige
Konfirmanden-Anzüge
gut und preiswert in großer Auswahl.
A. Mendelsohn.

Prima Speise- und Futter-Steckrüben
ab Lager.
H. Hilberts.

1000 (Tausend) verz. Eimer,
Ia Qualität, à Stück 1,45 Mk.,
eingetroffen.
Mengenabgabe vorbehalten.
Adolf Gerken, Jever. **L. H. Hinrichs,** Schortens.

Herr Landwirt **H. Tiarks** zu Wiarderaltendeich läßt
Mittwoch, 25. Februar, nachmittags 2½ Uhr,
auf seinem Landgute Wiardergroden
10000 gut erhaltene
Dachziegel,
16 Sparren,
etwa 100 Nummern Nutz- und Brennholz, sowie verschiedene Apfel- und andere Bäume öffentlich meistbietend auf Zahlungsfrist verkaufen.
Käufer werden eingeladen.
Wiarden. **J. Müller.**

Felsen-Emaille
sehr preiswert.
Schwere Nickelkessel und sämtliche Blechwaren.
Reparaturen f. Klempnerei. Schweißerei in Guß, Aluminium sowie Hartlötungen.
Kupferpumpen und Geschirre werden auf Bestellung angefertigt.
J. Sudholz,
Schaarreihe 25.

Besonders dicken
Hammeltalg empfiehlt
L. Hoffmann,
Osterstraße 7, Fernruf 6.

Der Stahlhelm
Schortens.
Zu der am Mittwoch, 25. Febr., stattfindend. **Fahnenweihe** des Reitklubs Ostiem treten die Kameraden, abends 7½ Uhr, beim Kameraden Buscher an. **Der Führer.**

Gesichtsausschlag
Pickel, Mitesser, Blüten verschwinden sehr schnell, wenn man abends den Schaum von Zucker's Patent-Medizinal-Seife à Stck. 60 Pfg. (15%ig), Mk. 1.– (25%ig) und Mk. 1.50 (35%ig, stärkste Form) eintrocknen läßt. Schaum erst morgens abwaschen und mit Zuckooh-Creme à 45, 65 und 90 Pfg. nachstreichen. Großartige Wirkung, v. Tausenden bestätigt. In allen Apotheken, Drogerien, Parfümerien u. Friseurgeschäften erhältlich.
C. Breithaupt, Kreuz-Drog.

Landestheater Oldenburg.
Dienstag, 24. Febr. 7½: Geschlossene Vorstellung.
Mittwoch, 25. Febr., 3½: (auswärts 25) **Hidalla.**
7½: **Don Juan.**
Donnerstag, 26. Febr. 7½: **Er ist an allem Schuld. Der Bär. Der Heiratsantrag.**
Freitag, 27. Febr., 7½: Geschlossene Vorstellung.
Sonnabend, 28. Febr., 7½: **Die heilige Johanna.**
Sonntag, 1. März, 3¾: **Der Revisor.**
7: **Don Juan.**

Prima Buchen-Räuchermehl
wieder vorrätig.
H. Onnen, Horumersiel.

Empfehle mich zur Anfertigung eleganter und einfacher
Damen- und Kindergarderobe
in und außer dem Hause.
G. Bülter, Hohenkirchen,
Bahnhof.

Familienanzeigen

In dankbarer Freude zeigen die Geburt eines
Stammhalters
an **Reinh. Harms und Frau** geb. Janßen.
Schluis, 22. Februar 1925.

Meine Verlobung
mit Fräulein **Gerhardine Reents** ist hiermit meinerseits gänzlich aufgehoben.
Johann Offer.
Jever, zzt. Ulfenburg.

Johanne Willms
Wilhelm Gerdes
Verlobte.
Sengwarden zzt. Jever. Sander-Seedeich.
20. Februar 1925.

Statt Karten.

Die Verlobung unserer Tochter **Gesine** mit dem Landwirt Herrn **Albert Tiarks** in Memershausen beehren wir uns hierdurch anzuzeigen.
D. U. Borchers u. Frau
Emma geb. Memmen.
Etzel, im Februar 1925.

Verlobte:
Gesine Borchers
Albert Tiarks
Etzel (Ostf.). Memershausen.

Danksagung.
Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme am Hinscheiden unserer lieben Entschlafenen danken wir herzlichst.
M. Hoffmann und Familie.
Jever, 23. Februar 1925.

Danksagung.
Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme an dem Verluste unseres Vaters, für die schönen Kranzspenden und die Begleitung zu seiner letzten Ruhestätte allen unseren herzlichsten Dank.
Feldhausen.
Familie Restler.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme während der schweren Krankheit unserer lieben Entschlafenen sowie für die überaus reichen Kranzspenden und allen denen, die ihr das Geleit zur letzten Ruhestätte gaben, auf diesem Wege unsern herzlichsten Dank.
G. Warntjen und Familie,
Heidmühle.

Landesbibliothek Oldenburg

Nummer 45. **Beilage zum Jeverschen Wochenblatt** 135. Jahrgang.

Montag, 23. Februar 1925.

Wer sorgt für die Hinterbliebenen?

Zur Grubenkatastrophe in Dortmund.

Rein sachlich: Bei dem Unglück sind 136 Bergleute ums Leben gekommen, von denen 56 verheiratet waren. Von den zurückgebliebenen Frauen haben elf keine Kinder, 22 haben ein, elf haben zwei, acht haben drei, drei haben vier und eine Frau hat fünf Kinder. Achtzig Unverheiratete sind verunglückt, von denen zwanzig ihre alten Eltern ernährt hatten.

Wer sorgt für diese Hinterbliebenen, die, im ganzen 191 Personen, ihren Ernährer verloren haben? Zuerst einmal die Unfallrente und die Knappschaftsversicherung. Die Unfallrente beträgt monatlich bei der Witwe eines Hauers ohne Kind 56 ℳ — zusätzlich der Versicherung von 14 ℳ — bei zehn Dienstjahren, und diese kommen wohl meist in Frage. Eine Frau mit einem Kind bekommt zusammen 98 ℳ, mit zwei Kindern 147 ℳ, mit drei Kindern 186 ℳ, mit fünf Kindern 221 ℳ. Die Beiträge zeiten bei Frauen, die selbst noch verdienen können, arbeitsunfähige Frauen erhalten monatlich eine reichsgesetzliche Witwenrente von 10,25 Mark.

Soweit die gesetzlich laufenden Bezüge. An einmaligen Zuschüssen erhalten die Hinterbliebenen für jeden Toten aus der Unfallversicherung ein Sterbegeld von 140 ℳ und aus der Knappschaftskasse eine Begräbnisbeihilfe, die sich auf ungefähr 90 ℳ belaufen dürfte. Hinzu kommen noch die Spenden des Reiches, der Körperschaften und der Bevölkerung. Bisher sind 750 000 ℳ an Spenden eingegangen, so daß für jede Familie der Toten 5600 ℳ zur Ausschüttung gelangen würde.

Ganz mit Recht wird darauf hingewiesen, daß damit den Hinterbliebenen kaum gedient wäre, weil sie das Geld bald ausgeben und dann neuer Not ausgeliefert sein würden. Aus diesem Grunde ist beabsichtigt das Geld gemeinsam verwalten zu lassen und die Zinsen vierteljährlich den Beteiligten zu übergeben. Dieser Gedanke ist sehr schön, ob er sich aber juristisch durchführen läßt, ist fraglich, denn — eines Tages werden alle Hinterbliebenen gestorben sein, und wem gehört dann die Dreiviertelmillion? Ein Ausweg wäre die Errichtung einer allgemeinen Unterstützungskasse für das ganze Ruhrgebiet, in die auch fernerhin alle Spenden zu fließen hätten und aus der alle außerordentlichen Renten gezahlt würden. Am besten dürfte die Errichtung einer Kommission sein, welche das Geld verwaltet und nicht nur die Zinsen, sondern auch den ganzen Betrag in langsamem Abbau den Hinterbliebenen zufließen läßt. Wie wir hören, ist soeben ein solcher Ausschuß unter Vorsitz des Oberpräsidenten von Westfalen gebildet worden.

Befreiungen von der Beitragspflicht zur Erwerbslosenfürsorge.

Nach der neuen Verordnung der Reichsregierung über die Befreiung von der Beitragspflicht zur Erwerbslosenfürsorge ist eine Beschäftigung in der Haus-, Land- und Forstwirtschaft beitragsfrei, wenn der Arbeitnehmer zu den im § 165 Absatz 1 Ziffer 1 der Reichsversicherungsordnung bezeichneten Personen gehört und in die häusliche Gemeinschaft der Arbeitgeber aufgenommen ist. Die an der angegebenen Stelle der Reichsversicherungsordnung benannten Personenkreise sind: Arbeiter, Gesellen, Gehilfen, Dienstboten und Lehrlinge.

Unter Hausgehilfen werden Personen männlichen und weiblichen Geschlechts verstanden, die im Privathaushalt beschäftigt werden. Eine Tätigkeit in gewerblichen Betrieben, im Handel usw. fällt nicht darunter. Die gewerblichen Lehrlinge sind auf Grund dieser Vorschrift nicht beitragsfrei; sie kommen für die Beitragspflicht aber auch nicht in Frage, wenn ein Lehrvertrag von mehrjähriger Dauer abgeschlossen ist, was wohl die Regel bilden dürfte.

Verbedingung für die Befreiung ist stets, daß der Arbeitnehmer in die häusliche Gemeinschaft des Arbeitgebers aufgenommen sein muß. Die häusliche Gemeinschaft ist erst hergestellt, wenn der Arbeitnehmer volle Verpflegung und Unterkunft erhält. Unterkunft und Verpflegung gehören stets zusammen. Wer nur Verpflegung, aber keine Wohnung beim Arbeitgeber bekommt, ist nicht beitragsfrei; die Gewährung von Kostgeld oder Unterbringung auf Kosten der häuslichen Gemeinschaft. Die sog. Tagmädchen, Stundenfrauen usw. gehören nicht zu den befreiten Berufsgruppen.

Beitragsfrei ist auch eine Beschäftigung in der Land- und Forstwirtschaft, wenn der Beschäftigte während eines Teiles des Jahres als Arbeitnehmer tätig ist im übrigen aber Eigentümer oder Pächter eines land- oder forstwirtschaftlichen Besitzes von solcher Größe ist, daß er mit seinen Angehörigen in der Hauptsache aus dessen Erträgnissen leben kann. Man geht wohl nicht fehl, wenn man annimmt, daß die Tätigkeit als Arbeitnehmer nicht mehr als die halbe Zeit des Jahres umfassen darf. Wie groß der landwirtschaftliche Betrieb sein muß, ist nicht festgelegt. Die oberste Landesbehörde kann die Mindestgröße der Fläche, bei der die Befreiung eintreten soll, bestimmen. Tut sie das nicht, so wird man annehmen müssen, daß die Befreiung eintritt, wenn der Eigentümer oder Pächter des Grundbesitzes im Falle seiner Erwerbslosigkeit nicht als bedürftig anzusehen ist. Es muß genügende Sicherheit geboten sein, daß der Betreffende bei eintretender Erwerbslosigkeit keine Unterstützungsansprüche geltend machen kann. Die Sicherheit wird gegeben sein, wenn der Grundbesitzer oder Pächter aus seiner Stelle mehr als die Hälfte des Unterhalts für sich und seine Familie bestreiten kann.

Die kleinbäuerlichen Kreise — Eigner, Pächter, Bauerlinge usw. — die in der Hauptsache im eigenen Betriebe tätig sind und nur nebenbei als land- oder forstwirtschaftliche Arbeiter sich Verdienst verschaffen, sind durchweg von den Beiträgen für die Erwerbslosenfürsorge befreit.

Die Austrocknung des Zuider-Sees.

Holland leidet ebenso sehr an Uebervölkerung wie an Arbeitslosigkeit. Das Staatsgebiet, von dem zwei Drittel Kulturboden sind, hat sich für die sieben Millionen Einwohner längst als zu klein erwiesen. Holland hat zwar einen ziemlich ausgedehnten Kolonialbesitz. Die Kolonien liegen aber in weit entfernten tropischen Gegenden, die einen Daueraufenthalt von weißer Bevölkerung nicht dulden. Die Auswanderung bietet auch kein Ventil, da der Holländer zu seßhaft ist, um den Heimatboden aufzugeben.

Die einzige Lösung des Problems lag deshalb in einer Vergrößerung der Bodenfläche in Holland selbst. Und angesichts dieser Notwendigkeit hat Holland den Kampf mit seinem alten Feinde, dem Meer, von neuem aufgenommen. Es wurde der kühne Plan gefaßt und auch schon in Angriff genommen, den Zuider-See abzuschließen und zu entwässern. Das Gelingen dieses Planes sollte ungefähr tausend weitere Quadratmeilen von wertvollem Kulturboden in Aussicht. Man hat sich mit aller Kraft an die Ausführung des Planes gemacht, und man rechnet damit, daß schon die gegenwärtige Generation den größten Teil des neugewonnenen Landes in Besitz nehmen kann.

Die Neugewinnung von Land bedeutet zunächst größere Möglichkeiten für die Erzeugung von Nahrung und in weiterer Folge größere wirtschaftliche Unabhängigkeit. Holland hat während des Weltkrieges die Erfahrung gemacht, wie außerordentlich abhängig seine Bevölkerung von Nahrungszufuhr ist. Und gerade diese Erfahrung hat den Plan wesentlich gefördert. Der gesetzliche Beschluß wurde von der Kammer im Frühjahr 1918 gefaßt. Doch ist die Ausführung aus finanziellen Gründen zunächst liegengeblieben. Inzwischen ist man aber aus Werk gegangen und die ersten Anfänge des gigantischen Planes sind bereits sichtbar.

Es handelt sich zunächst darum, den Zuider-See, d. h. eine Fläche von 1850 Quadratmeilen, durch einen großen Damm abzuschließen. Ein Teil dieses Dammes wird die Westküste des Zuider-Sees mit der Insel Wieringen verbinden, die als langjähriger Aufenthaltsort des deutschen Kronprinzen bekannt geworden ist. Der andere, bei weitem größere Teil wird die östliche Spitze von Wieringen mit der Ostküste des Zuider-Sees verbinden. In den Damm werden riesige Schleusen eingebaut, durch die sich während der Ebbezeit das Seegewässer in das Meer ergießen soll.

Die Ausführung des Planes wurde im Jahre 1924 begonnen. Der kleinere Teil des Dammes wird noch in diesem Jahre vollendet werden. Der zweite Teil wird im Jahre 1926 begonnen werden. Seine Bauzeit wird acht Jahre in Anspruch nehmen. Der Bau des Dammes ist ein außerordentlich interessantes technisches Werk. Als Baumaterial verwendet man den Sand und den zähen Lehm, die man im Seebett selbst vorfindet. Die Gewinnung des Materials ist, wie man sich denken kann, nicht sehr leicht. Schwieriger aber erwies sich noch ein anderer Umstand. Der Bau des Deiches wurde von beiden Seiten her in Angriff genommen, d. h. von der Insel Wieringen her und von der Küste des Sees her. Je näher sich nun die beiden Enden kommen und je enger damit die Lücke in der Mitte wird, desto schwieriger wird damit die Bewältigung der Ebbe- und der Flutverhältnisse. Der Flutstrom wird um so stärker, je mehr sich die Lücke verengt, durch die er sich zwängen muß. Man glaubt aber, dieser Schwierigkeiten Herr zu werden, da der zähe Lehm, den man beim Bau verwendet, sich bis jetzt außerordentlich widerstandsfähig erwiesen und selbst dem stärksten Strom noch nicht nachgegeben hat.

Hat man den See einmal durch Dämme abgeschlossen, so wird das zurückgebliebene Wasser durch mächtige Maschinen ausgepumpt werden. Das trockengelegte Land soll dann weiter entwässert und für die Kultur durch ein Netz von Kanälen und Dämmen gewonnen werden. Die Untersuchung hat gezeigt, daß das trockenzulegende Land aus fruchtbarem Boden besteht. Der kapitalisierte Wert des Neulandes, das man zu gewinnen hofft, wird auf mehr als 800 Millionen Goldmark geschätzt. Innerhalb des Seebeckens wird ein kleiner See auch in Zukunft vorhanden sein. Er hat bereits den Namen Yssel-See bekommen, und zwar deshalb, weil er als Sammelbassin für die Wasser des Yssel-Flusses, eines Rheinarmes, dienen soll, der sich in den See ergießt. Die oben erwähnten Schleusen in dem Damm werden dazu dienen, daß die Wässer dieses Sees nicht überfließen, sondern daß das überschüssige Wasser in das Meer abziehen kann.

Man rechnet damit, daß die Trockenlegung in 25 Jahren abgeschlossen ist und daß das neu gewonnene Land in 30 Jahren seinen vollen Kulturwert haben wird. Die Kosten werden auf rund 450 Millionen Goldmark geschätzt. Sie sollen durch öffentliche Anleihen aufgebracht werden.

Die überflüssigen Töchter.

Roman von Marie Diers.

22) (Fortsetzung.)

Einmal war Musik im Dorf. Fahrende Musikanten waren gekommen, und früh, als sie die Haferschleimsuppe kochte, die alle im Hause hier aßen und die sie mitessen mußte, ertönten schmetternd und grell die lustigen Weisen. Es fuhr ihr durch alle Glieder, wie benommen kam sie an den Frühstückstisch.

Der Großvater schalt. „Das wird heute wieder eine Tanzerei geben bis in die Nacht. Und letztes Mal ist erst bei der Stine Paulsen —"

„Alter! —" mahnte die Großmutter. Er sah auf Thea, räusperte sich und schwieg.

Eine Stunde später kamen die grünen Brüder und forderten ihren Zoll. Thea lief eilig nach oben, holte aus ihrem eigenen Beutelchen ein paar Groschen und gab sie ihnen. „Spielen Sie noch recht viel!" bat sie. Der lange Paukenkerl, der vornedran stand und dem sie das Geld gab, sah sie mit einem immer breiter werdenden Lächeln an. „Kommen Sie man heut abend zum Tanzen, Fräulein," sagte er. „Für Sie spielen wir extra auf!"

Zum Tanzen — ach ja! Sie, das Pastorskind!

Am Nachmittag sah sie in Scharen die Mädchen und Burschen zum Kruge ziehn. Weiße Kleider leuchteten die regenbesprühte Dorfstraße hinab. Aus der Ferne dröhnte schon die Pauke, kamen vereinzelte, abgerissene Klänge durch den Wind. Das Herz in ihr wurde weit und immer weiter. Heiß stieg der Neid in ihr empor. Ach — wie gern wäre sie heute ein Bauernmädchen gewesen!

Die Großmutter rief. Sie hatte die Socken vom Großvater sortiert.

„Nun gib dir recht Mühe, Lütting. Keine Knuddelei, daß es nicht drückt."

Die Uhr schlug eine halbe Stunde nach der andern. Die Stopfnadel wurde feucht in den zitternden Fingern. Von all den verschluckten Tränen tat der Hals weh.

Der Großvater steckte den Kopf in die Tür. „Thea, kannst du uns wohl einen schönen Kaffee machen, Kind?"

„Wer ist denn bei dir, Alter?"

„Hans Caspar. Er ist naß und durchfroren."

„Ach, ist der jetzt hier?"

„Nur auf Urlaub. Ich bringe ihn dir nachher auch noch herüber."

„Das tu du nur. Na, Theachen, dann geh. Nimm anderthalb Lot aus der roten Büchse. Und den Filter, du weißt schon, und die kleine Kanne. Ja nicht die große. Keinen Roggenzusatz, Hans Caspar schmeckt das gleich."

Thea war aufgesprungen, hatte den Socken weggeschleudert, als ob es brenne. Aus ihren Augen leuchtete ein Freudenstrahl. Mit Hans Caspar und seinem älteren Bruder Meinhart hatten sie als Kinder gespielt. „Was ist er denn jetzt?" fragte sie.

„Ich glaube, Fähnrich. Großpapa hat ihn vor drei Jahren eingesegnet. Der arme Junge, du weißt, daß es da nicht gut steht. Sein Vater ist vor zwei Jahren gestorben. Frau von Hoge will aus Priebatz wegziehen, sie wird zu sehr betrogen, sie kann das Gut nicht halten. Na, nun lauf, Lütting, mach's recht gut."

Im Herd war fast gar keine Glut mehr. Mine arbeitete im Garten, die war nicht zu haben. Thea stocherte, stopfte Papier hinein, zerbrach Holz. Sie weinte beinah vor Ungeduld, bis das Feuer brannte. Durch das halboffene Fenster kam mit der Regenluft die Musik deutlicher herein, als auf der anderen Seite des Hauses. Aber Thea war nicht mehr ganz so unglücklich und von Sehnsucht verzehrt. Nach einer unendlichen Zeit hatte das durchtropfende heiße Wasser endlich das Kännchen gefüllt.

Der junge Hoge sprang auf, als das hellblaue Mädchen mit dem Kaffeebrett hereinkam. Obwohl er durch den Pastor wußte, daß die Enkelin jetzt bei ihm war, erkannte er den wilden, kleinen Unkraut aus der Kinderzeit nicht sogleich wieder. Trotzdem war Thea immer noch kein Musterbild. Ihr verwuscheltes Haar, das nachlässig im Knoten aufgesteckt war, hatte sie vor dem Küchenspiegel eilig glatt gestrichen, das war jetzt die einzige mädchenhafte Koketterie, die die Sechzehnjährige übte. An jeder Aermelmanschette ihres blauen Alltagskleidchens war ein Knopf abgerissen, und die schlanken Gelenke waren schlibberer als sie sein sollten.

Aber Hans Caspar war kein kleiner Junge mehr, und er empfand in der Eintretenden nicht zuerst die Kinderbekanntschaft von damals, auf die er vorbereitet war, sondern ein Mädchen, das mit seinen auffallenden Farben und dem zart abgetönten Reiz der Erscheinung geradezu verblüffend auf ihn wirkte.

Er fand für seinen Eindruck auch nur eine etwas hervorgestolperte Platitude: „Gediegen, Fräulein haben sich aber mächtig verändert."

„Sie auch," sagte Thea, und sah den schlanken, blonden Jungen im Fähnrichsrock von oben bis unten an. Es kam ihr im ersten Augenblick so komisch vor, daß sie sich „Sie" nannten, so daß sie beinah lachen mußte. Aber dann stellte sie den großen Unterschied fest, der zwischen dem Beinahleutnant und dem kurzhosigen, kleinen Springinsfeld war, mit dem sie vor einem halben Dutzend Jahren hier herumgetollt war.

Sie merkte, daß er ihr zusah, während sie einschenkte. Nun sah er natürlich die abgerissenen Knöpfe und an dem rechten Zeigefinger die Spuren des Feueranmachens. „Kann er ja —" dachte sie trotzig. Eine Verlegenheit, die ihrem wilden Jungentum sonst ganz fremd war, ergriff sie, aber es war etwas merkwürdig Liebes darin, als möchte sie es gar nicht anders haben.

Der Großvater neckte wieder, wie er überhaupt seine kleine, unnuselige Enkelin noch nicht ernst nehmen konnte, sie bei guter Laune aufzog und bei schlechter, wenn er so recht von Herzen empfand, daß ihre Hilfe im Hause doch eigentlich unter Null stand, kräftig über sie brummte. Der junge Herr von Hoge aber faßte die Sache anders auf. Mit geradezu andächtigem Erstaunen fragte er, ob Thea den Kaffee selber bereitet habe, als sei dies eine kleine Wundertat, zu der eine ganz besondere Begabung gehöre.

Ihre rosigen Wangen wurden heiß. Wie war es süß, nach all dem Tadel und Spott, den sie hier erhielt, so ehrfürchtig bestaunt zu werden. Wenn nur der Großvater mit seiner ekligen Ulkerei nicht alles wieder verdarb. Sie hätte zaubern mögen, dann hätte sie ihn stumm gezaubert in diesem Augenblick.

Aber er schien auch nicht recht zum Spaßen aufgelegt zu sein. Er fing an zu sprechen da, wo er vorhin aufgehört hatte, und zwar in einem ernsten, bedauernden Ton. „Weiß denn Ihre Frau Mutter schon, wo sie dann wohnen wird?"

„Ja — vielleicht bei Meinhart," sagte Hans Caspar zerstreut.

„So? Meinhart wird also dann wohl den bunten Rock anbehalten?"

„Ja — er muß —"

Hans Caspar antwortete beinah widerwillig. Er mochte noch so betrübt gewesen sein, als er herkam, aber jetzt hatte ihn das hellblaue Dingelein ganz benommen, so daß er gar nichts andres dachte, als wie er eine Anknüpfung mit ihr finden und sie hier festhalten könne.

Thea hatte auch vorher gemeint, daß sie sich hersetzen und mitplaudern werde, aber nun war plötzlich ihr Mut dazu vorbei. Wie ein richtiger scheuer Backfisch kehrte sie sich herum, kaum als alles auf dem Tischen stand, wie es stehen sollte, und war im Nu draußen.

Dann stand sie einen Augenblick, als müsse sie sich besinnen, riß ein graues, großes Tuch vom Ständer, wickelte sich hinein und lief durch die Haustür auf die Freitreppe. Laut bimmelte die große Schelle, als wolle sie etwas dazu sagen.

Die Dorfstraße lag einsam und verlassen. Alles war im Kruge. Nur auf dem gegenüberliegenden Hofe schorrte der alte Bauer mit einem Stallcimer zum Ziehbrunnen. Der Regen hatte sich verdichtet, er sprühte auf ihr Gesicht.

Was wollte sie eigentlich hier? Da setzte von drüben wieder die Musik ein, hier hörte man es ganz deutlich. Die Pauke bumste. Es war ein Walzer, der damals Mode war, man hörte sogar Stimmen mitsingen.

Das ehemalige Stiftskind wußte manches besser, als es artigerweise sollte. Von jedem Gassenhauer, der aufkam, hatte es Text und Melodie weg, man wußte nicht wie. Lustig und entzückend fuhr es ihr in die Glieder.

Du da hinten, komm doch raus! dachte sie. Es war ein Uebermut in ihr, sie hätte jetzt etwas ganz Tolles tun mögen. — Da sitzt er nun in Großpapas Pfeifenrauch beim Kaffee.

In zwei Sätzen sprang sie die Treppe hinunter, durchs Gatterior auf die Dorfstraße, linksumkehrt, in die Felder hinein.

Der Regen umsprühte sie, Musik klang ihr nach, dann verwehte der Wind die Töne. Sie merkte es kaum, sie trug die Walzertakte mit sich, im Ohr, in den jungen, springenden Gliedern. Als Hans Caspar zu der alten Pastorin hinüberkam, nachdem er vor Ungeduld beinahe vergangen war und endlich selber darum mahnte, fand er das Fach leer. Zwar die alte Frau saß im Lehnstuhl, um sie her lagen Socken und Knäule, ein Stuhl stand verrutscht, als sei jemand davon aufgesprungen, aber der darauf sitzen sollte, nach des Fähnrichs Wunsch und Willen, saß nicht darauf. Wie verstört lüftete er der Pfarrfrau die Hand, bestellte Grüße von seiner Mutter, antwortete leidlich ordnungsgemäß auf alle Fragen. Da nahm ihm der Pastor die Frage, die ihn verbrannte, ab: „Wo ist denn Thea?"

„Ja, wißt ihr es denn nicht?" fragte die Großmutter. „Ich dachte, sie wäre bei euch. Ich hörte dann die Klingel gehen, sie ist doch nicht etwa hinausgelaufen? In den Regen? Und hier hat sie alles liegen lassen, wie es liegt!"

„Man kann ihr schon jeden Unsinn zutrauen," sagte der Alte ärgerlich.

„Bis wann geht denn Ihr Urlaub, Hans Caspar?" fragte die Pfarrfrau.

„Bis morgen nur — —" erwiderte er, blaß vor Enttäuschung. — —

(Fortsetzung folgt.)

Neues aus aller Welt.

** **Eine aufregende Zirkusprobe.** In einer Menagerie in Nimes kam es gestern zu einem aufregenden Kampf zwischen zwei Elefanten und einem Nilpferd. Es handelte sich um eine Probe für die Abendvorstellung. Bei dieser Tiernummer wirken außer den drei Tieren auch noch zwei Ponys mit. Während der Probe stürzten sich plötzlich die beiden irgendwie wütend gewordenen Elefanten auf das Nilpferd. Zwischen den drei Tieren kam es zu einem fürchterlichen Kampf. Trotz aller Bemühungen des Personals waren die Tiere nicht auseinanderzubringen. Die Elefanten versetzten dem Nilpferd heftige Schläge mit den Rüsseln, wobei sie vergeblich versuchten, das Pferd auf den Boden zu drücken. Das Nilpferd aber wich nicht, sondern biß plötzlich einem der Elefanten ins Bein und zerbrach ihm den Fuß mit seinen Zähnen. Dann erst gelang es dem Personal, die wütenden Tiere auseinander zu bringen.

** **Ein Baptistenprediger erschlagen.** Die Baptisten-Gemeinde Szittkehmen bei Tilsit hielt am Dienstag einen Kindergottesdienst ab. Dabei erschien plötzlich ein Katenbesitzer aus dem Ort und schlug, nachdem er mit dem Prediger einige Worte gewechselt hatte, mit einer scharfkantigen Eisenstange auf diesen ein. Der Prediger sank mit gespaltenem Schädel zu Boden, er wurde in das Szittkehmer Johanniter-Krankenhaus eingeliefert. Er ist schwer verletzt und an seinem Aufkommen wird gezweifelt. Man konnte den Täter nur mit Mühe nach der Tat bändigen; er soll schon seit längerer Zeit an religiösem Verfolgungswahn gelitten haben.

** **Sittlichkeitsverbrechen.** In dem dringenden Verdachte sich an kleinen Mädchen vergangen zu haben, wurde der 39 Jahre alte auf dem Gute Buch beschäftigte Melker Cheslinski verhaftet. C., der verheiratet und Vater mehrerer Kinder ist, hatte wiederholt kleine Mädchen von Gutsleuten, die mit seinen Kindern zu spielen pflegten, zu sich in die Wohnung genommen. Cheslinski bestreitet sich an ihnen vergangen zu haben. Die Aussagen der Kinder belasteten jedoch den Melker schwer.

** **Explosion.** Beim Reinigen der ersten Neugammer Erdgasquelle entstand infolge eines plötzlich auftretenden verstärkten Gasdrucks eine Explosion. Das Feuer ergriff den Bohrturm, der vollständig niederbrannte. Durch die Explosion wurden drei Arbeiter schwer und einer leicht verletzt. Der Betrieb der Neugammer Quelle wurde durch die Explosion nicht gestört.

** **Unterschlagung.** Auf Veranlassung eines Kieler Betriebsdirektors wurde hier aus dem Dienst heraus der bisherige Leiter der Flensburger Filiale eines der provinziellen Institute verhaftet. Der dem Polizeigefängnis zugeführte Mann wird der Unterschlagung von 50000 bis 60000 Goldmark bezichtigt. Es wurden sofort umfassende Maßnahmen getroffen, um möglichst noch einen Teil des Geldes zu retten. Zu diesem Zweck wurde Rendsburg benachrichtigt, wo sich die Frau des Verhafteten aufhalten soll. — Der Geschäftsführer Raschke der Allgemeinen Ortskrankenkasse Salzwedel-Stadt ist wegen Veruntreuung von 16000 Mark verhaftet worden.

Landesbibliothek Oldenburg

** **Großer Brand.** Wie der „Morgen" meldet, brach auf dem Gute Gerkshagen bei Salzburg ein Feuer aus, das infolge des orkanartigen Sturmes in kürzester Zeit den ganzen Besitz und einige umliegende Gehöfte einäscherte. Meterlange brennende Balken wurden vom Sturme fortgeführt und entfachten in dem 20 Minuten entfernten Orte Altendamm ebenfalls einen Brand, der auf 50 Häuser überariff. Das Eingreifen der Feuerwehr blieb fast wirkungslos.

Hebung des im Kriege verunglückten Torpedoboots „T. 109".

Am 9. Oktober im Kriegsjahre 1915 kreuzte mit abgeblendeten Lichtern „T. 109" unter der Küste von Saßnitz, als seitswärts eins der großen Fährschiffe, die die Verbindung nach Schweden aufrechterhalten, auftauchte. Das in großer Fahrt laufende Fährschiff rammte das kaum sichtbare Boot, das nicht mehr vorüberkam, mittschiffs. Das Boot erhielt eine solche Verletzung, daß es in wenigen Augenblicken in die Tiefe sank. Von der etwa 70 Mann starken Besatzung konnten nur wenige gerettet werden. Jetzt wird, nach der „Wilh. Ztg.", beabsichtigt, das Boot zu heben. Der Bergungsdampfer „Wohlfahrt", der in Hamburg-Altona beheimatet und in Saßnitz stationiert ist, hat bereits einige Teile mit Taucherhilfe geborgen, so 2 Torpedolanzerrohre mit Ladung, 1 Scheinwerfer, Ventilatoren und sonstige losnehmbare Gegenstände. Es ist festgestellt worden, daß das in 18 Meter Tiefe auf dem Meeresboden in normaler Lage liegende Boot noch sehr gut erhalten ist. Obwohl nun bereits 10 Jahre dort unten liegend, ist es auf dem klaren Ostseegrunde nur wenig versandet. Dagegen ist es grün bewachsen und zeigt starken Muschel- und Korallenansatz. Hebefahrzeuge mit Kränen und sonstigen Hilfsmitteln sind für die Hebung in Bereitschaft. Ob das Boot noch wieder verwendungsfähig gemacht werden kann, wird mit Sicherheit wohl erst nach der Hebung festgestellt werden können.

Oldenburg und Nachbargebiete.

Jever, 28. Februar.

* **Oldenburgische Landwirtschaftskammer.** Die 49. ordentliche Gesamtsitzung der Oldenburgischen Landwirtschaftskammer ist auf Donnerstag, 26. Februar, vormittags 10¼ Uhr, im Geschäftshause der Landwirtschaftskammer zu Oldenburg festgesetzt. Tagesordnung: 1. Feststellung des Voranschlags für das Geschäftsjahr 1925/26: a) der Landwirtschaftskammer und Beschlußfassung über die auszuschreibende Umlage und den Beitrag zur Landwirtschaftskammer für 1925/26; b) der Versuchs- und Kontrollstation; c) der landwirtschaftlichen Haushaltungsschule in Neuenburg; 2. Errichtung eines Tierseuchenlaboratoriums und Beschlußfassung über die hierfür auszuschreibende Umlage nach dem Viehbestand (Berichterstatter der Kammerdirektor); 3. Antrag Cornelius betr. Verlegung der Landestierschau. 4. Wahl des Vertreters der Oldenburgischen Landwirtschaftskammer beim Deutschen Landwirtschaftsrat und dessen Stellvertreters. 5. Nachträgliche Bewilligung der Reparaturen und baulichen Veränderungen im Landwirtschaftskammergebäude und im Gebäude der Versuchs- und Kontrollstation (Berichterstatter: Kammerdirektor). 6. Geschäftliches.

* **Moorburg,** 21. Februar. **Einen wichtigen und interessanten Fund** machte, dem „Ammerländer" zufolge, dieser Tage Landwirt Jeddeloh in der Nähe seines Hauses beim Abtragen eines Walles. Er fand dort in einer Moorschicht einen Stein, der auf der einen Seite eine halbkugelförmige Vertiefung hat, während die andere Seite Runenzeichen aufweist. Die Runen haben etwa die Form eines Kreuzes und Winkels und dürften den heutigen Buchstaben n und k entsprechen. Es dürfte sich zweifelsfrei um menschliche Bearbeitung handeln. Derartige Runenzeichen sind in unserer Heimat sehr selten und äußerst wichtig und aufschlußreich für die älteste Besiedlungs- und Menschheitsgeschichte. In den Mooren von Moorburg und Bullenmeer, wo sich bekanntlich auch die Bohlwege befinden, sind bereits häufiger Funde (Steinbeile, Feuerstein-Pfeilspitze) gemacht worden; die Gegend scheint in vorgeschichtlicher Zeit bereits dicht besiedelt gewesen zu sein. Da Bullenmeer und Tarbarg jetzt der Kultur erschlossen werden, darf damit gerechnet werden, daß noch weitere Funde dort gemacht werden; es wäre sehr zu begrüßen, wenn in solchen Fällen Sachverständige sofort benachrichtigt würden. Ueber die Bedeutung jenes Runen-Steinfundes soll ebenfalls ein Sachverständigen-Gutachten eingeholt werden.

Emden, 18. Febr. **Eine Eingabe des Ostfriesischen Landbundes an die Reichsregierung** entnehmen wir folgendes: Hier ist bekannt geworden, daß auch bei der Neuregelung der Bewertungsvorschriften (Reichsbewertungsgesetz) von den Ertragsverhältnissen der Betriebe mittlerer Größe ausgegangen werden soll, und daß wiederum das Rechtsmittelverfahren lediglich auf das Wertverhältnis des betreffenden Betriebes zu anderen Betrieben beschränkt werden würde. Gewisse Vorarbeiten einzelner Finanzbehörden scheinen für die Richtigkeit der vorstehend wiedergegebenen Annahme zu sprechen. Der Ostfriesische Landbund fordert, daß durch eine einheitliche Bewertung des landwirtschaftlichen usw. Grundbesitzes in Reich, Ländern und Gemeinden dem Durcheinander auf dem Gebiete der Bewertung ein Ende gemacht wird. Sollte aber bei der Reichsregierung die Absicht bestehen, dieses Bewertungsgesetz wie vorstehend angedeutet, auszugestalten, so müssen wir von vornherein hiergegen mit größtem Nachdruck Verwahrung einlegen. Die Abstellung der Bewertung auf Betriebe mittlerer Größe und die Beschränkung des Rechtsschutzes würde von der Landwirtschaft als ein Ausnahmegesetz gegen die Landwirtschaft aufgefaßt werden und die Folge haben, daß die Landwirtschaft sich mit allen gesetzlich zulässigen Mitteln hiergegen wehrt. Wir warnen daher dringend davor, einen derartigen Gesetzentwurf einzubringen, da es nur zu einer Störung des Wirtschaftsfriedens führen wird. Für die Landwirtschaft wird ein einheitliches Reichsbewertungsgesetz nur dann erwünscht, und annehmbar sein, wenn es dem einzelnen Landwirt einen ungekürzten Rechtsschutz gewährt und in allen seinen Vorschriften den tatsächlichen Reinertragsverhältnissen, die nur unter völliger Ausschaltung der eigenen Arbeitsleistung des Betriebsinhabers und seiner Familienmitglieder festgestellt werden können, gerecht wird.

Weener, 18. Februar. Der zum Bürgermeister von Weener gewählte Oberstadtsekretär Werner aus Kaiserswerth hat die Wahl angenommen. Ferner hat, wie am Sonntag von der Kanzel verkündet wurde, der zum zweiten Prediger unserer reformierten Kirchengemeinde gewählte seitherige Hilfsprediger Steen aus Stapelmoor die Wahl angenommen. Aus diesem Anlaß ertönte am letzten Sonntag in der Mittagsstunde feierliches Glockengeläut vom Turm der reformierten Kirche.

* **Hann.-Münden,** 21. Februar. **Stickhusten-Epidemie.** In den Ortschaften des Oberwesergebietes ist eine Stickhusten-Epidemie ausgebrochen, die großen Umfang angenommen hat. Nicht nur die Schulkinder sind zum größten Teil erkrankt, sondern auch die noch nicht schulpflichtigen Kinder leiden unter dieser Seuche. Ja sogar ältere Leute sind von der Krankheit befallen worden. Der Unterrichtsbetrieb wurde in mehreren Ortschaften geschlossen.

Ein neues Landtagswahlgesetz.

In Anlage 14 legt die Regierung dem Landtage den Entwurf eines Landtagswahlgesetzes für den Freistaat Oldenburg vor.

Die wichtigsten Aenderungen gegenüber dem bisherigen Zustand sind folgende: Künftig soll der Freistaat in 10 Wahlkreise eingeteilt werden gegenüber bisher 3, und zwar: 1. Stadt Oldenburg, 2. Aemter Oldenburg und Westerstede, 3. Stadt und Amt Varel, Stadt und Amt Jever, 4. Stadt Rüstringen, 5. Aemter Butjadingen, Brake, Elsfleth, 6. Stadt und Amt Delmenhorst, Amt Wildeshausen, 7. Amt Wechta, 8. Aemter Cloppenburg und Friesoythe, 9. Landesteil Lübeck, 10. Landesteil Birkenfeld. Die 10 Wahlkreise bilden zusammen einen Wahlkreisverband.

Die Stimmzettel werden für jeden Wahlkreis amtlich hergestellt.

Innerhalb der 10 Wahlkreise können Wahlvorschläge mit demselben Kennwort zu Vorschlagsgruppen verbunden werden. Andere Wahlvorschläge können innerhalb des Wahlkreisverbandes miteinander verbunden werden.

Auf je 4000 Stimmen entfällt grundsätzlich, wie bisher, ein Abgeordneter. Neu sind die Bestimmungen des § 23, Abs. 4 über die Verteilung der Sitze im Falle einer Gruppenverbindung.

In der Begründung weist das Ministerium u. a. darauf hin, daß es eine wesentliche Herabsetzung der Zahl der Abgeordneten nicht befürworten könne.

Vermischtes.

— **Kalmückische Sitte.** Die Gespräche sind bei den Kalmücken um so langsamer, je mehr sie eine Person ehren wollen. Wenn Fremde von Rang dem Kalmückenfürsten vorgestellt werden, läßt dieser zwischen Frage und Antwort immer fünf Minuten verstreichen, und von einem Zeremonienmeister wird dem Reisenden bedeutet, daß er es ebenso machen solle. Der Zweck dieser uns wunderbar scheinenden Sitte ist ein lobenswerter: man will dem Sprechenden Zeit zur Sammlung und zum Nachdenken lassen, damit der Inhalt seiner Worte um so tiefer und inhaltsreicher werde und das Gespräch nicht in leeres Geschwätz ausarte. Die alte Regel: „Erst denken, dann reden!" wird also besser bei unzivilisierten Nomaden als in den verschiedenen Metropolen und Metropölchen der Intelligenz befolgt.

— **Träume, die in Erfüllung gehen.** Im Volksmund ist das Sprichwort geläufig: „Träume sind Schäume". Aber es gibt noch viele Menschen, besonders Frauen, die fest daran glauben, daß sich Träume erfüllen. Das ist natürlich, soweit nicht der Zufall mitspielt, Unsinn. Allerdings kommt es unter vielen Träumen einmal vor, daß ein Traum erfüllt. Zum Beispiel wurde folgender grausame Traum, den ein junger Italiener nachts träumte, Wirklichkeit: Ein steinerner Löwe mit offenem Rachen, der vor einer Kirche, die er kürzlich besuchte, stand, habe ihn gebissen und tödlich verwundet. Als er am anderen Morgen mit seinen Freunden sich auf dem Weg zur Kirche befand, erzählte er seinen jungen Begleitern lachend den Traum. Eben waren die Leute bei dem Standbild des Löwen angekommen, da steckte der junge Mann mit den Worten: „Nun beiß zu, du gewaltiger Feind!" seinen rechten Arm in den geöffneten Rachen. In demselben Augenblick sank er aber leichenblaß zurück — ein giftiger Skorpion, der in dem steinernen Löwenrachen seine Wohnung aufgeschlagen, hatte ihn gestochen. Wenige Stunden später war der Fürwitzige eine Leiche. — In einer Stadt in Bayern träumte vor dem Kriege eine arme Zeitungsausträgerin von einem großen Lotteriegewinn — und zum erstenmal in ihrem Leben zog sie ein Los. Dieses Los kam mit 50 000 ℳ heraus und machte mit einem Schlage die arme Zeitungsträgerin zur wohlhabenden Frau.

— **Verschiebung ehemaligen Heeresguts.** Vor dem erweiterten Schöffengericht Berlin-Tempelhof begann ein Riesenprozeß wegen Verschiebung von ehemaligem Heeresgut. Die Anklage richtet sich gegen 20 Personen, die in den Jahren 1919 und 1920 gesetzwidrige Verkäufe von Heeresautomobilen vorgenommen haben. Zu der Verhandlung sind über 100 Zeugen geladen, darunter etwa 60 Schwerkriegsbeschädigte. Den Angeklagten wird zur Last gelegt, durch aktive und passive Bestechung sich Adressen von schwerkriegsbeschädigten Chauffeuren und Automobilhändlern verschafft zu haben, wodurch diesen die Möglichkeit geboten wurde, sich durch Unrecht in den Besitz billig erworbener Kraftwagen zu setzen. Mehrere 100 Automobile sollen auf diese Weise verschoben worden sein.

— **Die „Arbeit" macht keinen Spaß mehr.** Auf den Staat, auf die Behörden und auf die Kaufleute ist kein Verlaß. Zu dieser Erkenntnis mußte eine Einbrecherkolonne gelangen, die gestern nacht mit schwerer Mühe durch die Decke in den Kassenraum des Finanzamtes Tempelhof eindrang und dort mit der ganzen Kunst moderner Einbrechertechnik den Geldschrank öffnete. Er enthielt nur 80 ℳ. — Eine andere Bande brach bei der Ortskrankenkasse Treptow ein, knackte den Geldschrank — er war leer. Aehnlich ging es Geldschrankeinbrechern in der Alexandrinenstraße 108, die zuerst einen Geldschrank im vierten Stock erbrachen, aber nichts fanden, was des Mitnehmens wert gewesen wäre, dann in den dritten Stock hinabstiegen, einen Geldschrank öffneten und auch hier eine Niete zogen, einen zweiten Schrank in Arbeit nahmen und dabei den Knubber zerbrachen, so daß sie auch diesmal ohne Beute abziehen mußten.

Eingesandt.

(Für Veröffentlichungen unter dieser Rubrik übernimmt die Schriftleitung den Publikum gegenüber keine Verantwortung. Der Einsender muß das Geschriebene auch gerichtlich vertreten können.)

Der Dieselmotor in der Elektrizitätswirtschaft.

Von Fritz Zahn, Rüstringen.

Die Erfahrungen der letzten Jahre haben gezeigt, daß für die Beschaffung des elektrischen Stromes in Städten und Ortschaften der Dieselmotor als die geeigneteste Antriebsmaschine anzusehen ist. Von Bedeutung ist ihre absolute Betriebssicherheit in Verbindung mit hoher Lebensdauer. Bei letzteren ist natürlich eine schwere, starke Ausführung nach Art der Gleichdruckölmotoren (System Güldner) mit langsamer Tourenzahl Voraussetzung. Daß der Gleichdruckölmotor als billigste Kraftquelle, außer Wasser, anzusehen ist, dürfte hinreichend bekannt sein, wird doch mit diesen Motoren die Kilowattstunde für ca. 4 ₰ erzeugt. Ein weiterer Vorzug des Gleichdruckölmotors ist darin zu suchen, daß er sich vorzüglich für den Antrieb von starken Schwankungen unterliegenden Maschinen (Dynamos) eignet.

Der Dampfmaschine ist der Gleichdruckölmotor deswegen überlegen, weil die Kesselbedienung vom Maschinisten abhängig ist und der Kesselwirkungsgrad bekanntlich bei geringer Belastung stark abnimmt und in Betriebspausen große Verluste auftreten, ganz abgesehen davon, daß der Kohlentransport bedeutend teurer ist als der Oeltransport.

Die Anwendung von Gleichdruckölmotoren trägt wesentlich zur besseren Raumausnützung bei. Der Motor nimmt nicht mehr Raum ein als beim Dampfbetrieb der Kessel. Der Raum für die Dampfmaschine und die Kohlenvorräte wird vollkommen gespart, so daß mit Leichtigkeit ein oder mehrere Dieselmotoren Aufstellung finden können. Auf diese Weise wird es möglich, eine Akkumulatorenbatterie zu vermeiden, welche bekanntlich ein sehr teurer Faktor beim Elektrizitätswerk ist. Weiter möchte ich auf die Sauberkeit des Dieselmotorenbetriebes hinweisen, auch die Rauchentwicklung fällt fort, weil der Motor völlig rauchlos arbeitet.

Auch in der Schiffahrt nimmt die Anwendung der Dieselmotoren immer mehr zu. Er treibt die Dynamomaschine an, die alle an Deck befindlichen Hilfsmaschinen, Hebezeuge, Winden usw. bewegt. Ferner wird in der Küche elektrisch gekocht, außerdem wird das Schiff im Winter elektrisch beheizt.

Nach den guten Erfahrungen, die man mit Dieselmotoren gemacht hat, dürfte ihre gesteigerte Anwendung in Elektrizitätswerken wohl allgemein werden.

Zuletzt möchte ich noch darauf hinweisen, daß durch die Anschaffung eines eigenen Elektrizitätswerkes eine Stadt von jeder andern Seite völlig unabhängig wird, z. B. von der Beeinflussung in Tariffragen seitens eines Ueberlandwerkes usw. Man ist Herr im eignen Haus. Je mehr Strom dem eignen Werk entnommen wird, desto billiger wird der Strom, so daß auch größere Betriebe sich dazu verstehen werden, dem städtischen Werk Strom zu entnehmen, was bekanntlich jetzt bei den hohen Strompreisen einen jeden Betrieb unrentabel macht.

Vom Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold.

Mit meiner Betrachtung kürzlich scheint man im Reichsbanner nicht ganz einverstanden zu sein. Ja! es ist immer unangenehm, wenn man auf Tatsachen hingewiesen wird. Herr Rogge wirft mir Geschichtsfälschung vor! Ich muß also noch etwas deutlicher werden. In den letzten Julitagen 1914 wurden überall von den sozialistischen Führern Massenversammlungen gegen den Krieg abgehalten. Man forderte sogar zum Generalstreik auf usw. Unter allen Umständen wolle man die Arbeiter abhalten, einem Krieg zuzustimmen. Die sozialistischen Zeitungen aus diesen Tagen sind voll von Anzeigen und Berichten über solche Versammlungen usw. — Sie können solche sozialistischen Zeitungen aus diesen Tagen bei mir noch einsehen, Herr Rogge! Die große Masse der deutschen Arbeiter aber folgte dieser Parole nicht, als die Mobilmachung kam, sie dachte eben durchaus national. Und nun mußten wohl oder übel die Führer auch mitmachen, wollten sie nicht endgültig erledigt sein. Also — die Masse folgte ihren internationalgesinnten Führern nicht, sondern die Führer mußten der nationalgesinnten Masse folgen. Diese Tatsachen sind nicht aus der Welt zu schaffen. Und genau so wird es einmal den Reichsbannerführern ergehen.

Mit Freuden habe ich gelesen, daß die Reichsbannermitglieder „durchaus gewollt" „militärisch organisiert werden". Es geht eben nichts über militärische Zucht, Ordnung und Unterordnung. Sehr erfreulich ist auch die Mitteilung, daß man das Vorgehen Frankreichs in Sachen der Räumung verurteilt. Aber warum in aller Welt schreibt man das nicht offen und ehrlich auch im „Reichsbanner"? Es ist doch wirklich des Schreibens wert. So lange also im „Reichsbanner" nicht klipp und klar gegen Frankreich Stellung genommen wird, glaube ich nicht daß die Führer des „Reichsbanners" das Vorgehen wirklich verurteilen.

Die zum Schluß ausgesprochene Hoffnung auf ein baldiges Zusammengehen etwa aller militärischen Organisationen, zu denen man ja nun wohl auch das Reichsbanner rechnen darf, könnte eigentlich in einer Frage erfüllt werden, nämlich in der Frage der Aufdeckung aller der Schufte und Landesverräter, die unsern Feinden Material geliefert haben, um die angeblich so riesenhaften Verfehlungen Deutschlands festzustellen.

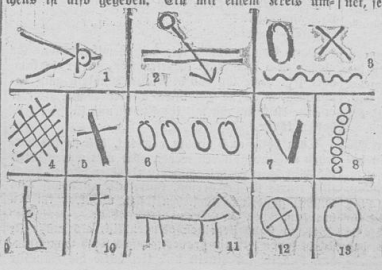
Im übrigen muß ich Herrn Rogge durchaus zustimmen, daß die Zeitschrift „Das Reichsbanner" ausgezeichnet geeignet ist, die wirklichen Zwecke seiner Organisation kennen zu lernen. Ich werde daher auch noch öfter an dieser Stelle darauf zurückkommen.

Linde.

Stumme Sprache der Klinkenputzer.

Die „berufsmäßigen" Bettler haben gewisse Zeichen, „Zinken" genannt, durch die sich gegenseitig verständigen. Diese Zinken, das Wort stammt vom lateinischen Signum (das Zeichen) werden von den „Kunden-, Tippel- oder Walzbrüdern" unauffällig an den Türen usw. angebracht, und daran merken sie sofort, ob hier etwas zu machen ist. Versteckt und unauffällig werden die Zinken mit Kreide, Kohle oder gar mit einem Messer oder Nagel an irgendweiche geeignete Orte angebracht. An den Vorsaaltüren unten an der Scheuerleiste, unter der Klinke, auf dem Fußboden und sogar am Briefkasten. Sie zeigen deutlich an, welchen „Wind man stoßen" muß.

Ein schräg liegendes Pluszeichen X oder eine Schlangenlinie bedeuten: Hier gibt es nichts. Ein Kreis ⊙ oder ein + Kreuz mit dicker Säule besagen: Hier ist etwas zu machen, hier bekommst du viel. Das Zeichen 8 gibt an, daß beim Vorsprechen gebeten werden muß, oder 7: Hier bekommst ein Kranker etwas. Die ganze Art und Weise des Vorsprechens ist also gegeben. Ein mit einem Kreis umgebenes Kreuz (12) zeigt eine Gabe in Gestalt von Eßwaren an, was vielen Bettlern „von Beruf aus" nicht immer angenehm ist. Er wird aber auch in diesem Falle nicht weggehen, ohne angesprochen zu haben, denn er will ja dann „seine tokkrante Mutter besuchen, die, wie ein schmieriger Brief recht augenscheinlich vortäuschen soll, meinetwegen in „Schwiebelshausen" auf dem Sterbebette liegt und ihren „lieben Sohn" noch einmal zu sehen wünscht". Die Bitte nach einem Zehr- oder Fahrgeld ist also dann vollkommen gerechtfertigt, zumal schauspielerisch veranlagte Kunden noch mit einigen gequetschten Krokodilstränen nachhelfen. Ein aufrechtstehendes Kreuz (5) weist auf eine reiche Gabe hin, einige nebeneinander gestellte Nullen (6) zeigen reiche Beute an. Geistliche oder ähnliche beamtete Personen, wie Wohlfahrtspfleger usw., werden durch ein einfaches Plus-zeichen (+) markiert. Sogar der Wächter des Hauses, der Hof- oder Wachhund, bekommt, falls er sich durch einen bissigen und „zugreifenden" Charakter auszeichnet, seine Kennmarke (11).



Daß ein Haus, in dem ein Schutzmann wohnt, von keinem wissenden Kunden betreten wird, ist nunmehr ganz erklärlich. Ebenso werden Personen, die in engster Verbindung mit der Polizei stehen, mit besonderen „Aufmerksamkeiten" bedacht. Ein Gitter von einigen Strichen (Zeichen 4) läßt den Bettler an der Tür vorübergehen. Die Zeichen für im Hause wohnende Polizeibeamte sind vielgestaltig. Ein zwei parallele Striche schräg kreuzender Pfeil (2) läßt unseren Tippelbruder sofort „verduften" oder „Leine ziehen", ebenso das Zeichen 1 (senkrecht stehend), das in trefflicher Einfachheit das Auge des Gesetzes mit dem „Blitzer", dem Helm, anzeigt. Ebenso weiß das harmlose Bildchen eines Säbels (10) auf einen Schutzmann, oder das eines Gewehres (9) auf einen Gendarm hin. Die Gefährlichkeit solcher Häuser lassen alsdann den Kunden einen großen Bogen machen.

Marktberichte.

Fettviehpreise an den Hauptmärkten Deutschlands in der letzten Woche, in Mark für 50 Kg. Lebendgewicht bezw. Schlachtgewicht (Schl.). Die erste Zahl bezeichnet den niedrigsten, die zweite den höchsten für die betreffende Viehgattung gezahlten Preis.

	Rindvieh Großvieh	Rindvieh Kälber	Hammel, Schafe u. Lämmer	Schweine
Aachen	17—55	46—86	40—56	70—75
Berlin	18—51	38—80	20—48	54—66
Bremen	25—55	35—78	30—48	60—70
Breslau	15—48	48—70	26—44	50—62
Chemnitz	15—48	45—75	30—50	50—63
Köln	20—60	44—120	30—50	57—62
Dortmund	15—60	40—88	30—55	60—71
Dresden	20—52	54—77	20—53	50—68
Elberfeld	20—60	45—80	20—45	58—69
Essen	23—58	45—110	30—50	60—71
Frankfurt a. M.	10—57	40—73	26—48	60—73
Hamburg	14—54	30—80	25—54	50—63
Hannover	20—56	30—70	25—42	58—66
Husum	—	—	27—38	55—59
Leipzig	20—50	35—72	25—50	55—65
Magdeburg	15—50	30—69	23—42	52—64
Mainz	10—58	48—64	—	68—75
Mannheim	10—54	52—74	22—44	54—69
München	13—60	55—80	—	47—70
Nürnberg	15—51	75—95*	30—60*	65—77
Stettin	12—46	24—76	15—42	50—63
Zwickau	18—50	40—68	30—55	58—72

* Schlachtgewicht.

— **Bremen,** 20. Februar. Pferdemarkt. Beste Pferde 150 bis 1600 Mark, mittlere 800 bis 1000 Mark, Schlachtpferde 150 bis 200 Mark.

— **Bremen,** 20. Febr. Getreide. (Preisbericht des Bremer Vereins von Getreideimporteuren e. V.) Weizen: Barusso 16,30, Rosafe 16.60, ordWinter 2 16.70. Roggen: amer. 2 15. — Gerste: Donau 10.90, Russen 11.30, Hafer: deutscher 11.30, Laplata 10.20, Canada Western 3 11.90. — Mais: Laplata 11.10. Alles per Zentner parl waggonfrei Bremen-Unterweser per Kasse.

— **Bremen,** 20. Februar. Baumwolle, Middling, Universaal Standard, 28 mm, loko 27,20 Cent.

Landesbibliothek Oldenburg